

DAVID

Jüdische Kulturzeitschrift

13. Jahrgang Nr. 48 April 2001



PESSACH 5761

PESSACH BEI DEN NACHBARN

 Ferdinand DEXINGER

Die Feier von Pessach mit dem Seder-Abend ist wohl der Höhepunkt des gottesdienstlichen jüdischen Jahres. Dass es sich dabei um ein Wallfahrtsfest handelt, ist seit der Zerstörung des Heiligtums in Jerusalem in den Hintergrund getreten. Damit hat dieses Fest einen stark an das jüdische Haus gebundenen Charakter angenommen. Wegen der Unmöglichkeit, die rituelle Schlachtung der Osterlämmer im Tempel zu Jerusalem vorzunehmen, wird beim Seder-Abend bekanntlich auch kein Osterlamm mehr gegessen. Eher mangels privater Gelegenheit nimmt mancher an einem Seder teil, der in größerem Rahmen veranstaltet wird und aus praktischen Gründen etwa im Speiseraum eines Hotels stattfindet.

Das jüdische Pessach könnte nun auch einmal Anlaß sein, einen Blick auf die Feier dieses Festes bei den „Nachbarn“, d.h. den Samaritanern zu tun. Wie die Juden feiern sie dieses Fest nach den Vorschriften der Tora. Dennoch hat diese Feier bei den Samaritanern einen ganz anderen Charakter, da für sie Jerusalem keine Rolle spielt und das „Heiligtum“, das heißt der heilige Opfer-Platz am Garizim, für sie nach wie vor verfügbar ist. Trotz vieler dort in mehr als zwei Jahrtausenden angerichteten Zerstörungen, kann die rituelle Schlachtung der Osterlämmer, das Pessach-Opfer vorgenommen werden. Heuer erfolgt die Schlachtung der Osterlämmer - sebach ha-pessach - am 7. April (= 14. Nissan). Allerdings fallen das samaritanische und jüdische Ostern nicht immer zusammen, da die samaritanischen Kalenderberechnungen teilweise andere Voraussetzungen haben.

Pessach und die ungesäuerten Brote gehören nach rabbinisch-jüdischem Brauch im Anschluß an die Beschreibung des ersten Pessachfestes wie sie in der Tora (Ex 12) gegeben wird,

zusammen. Im gottesdienstlichen Kalender der Samaritaner werden diese beiden Feste jedoch deutlich unterschieden. Der erste Tag von Pessach ist gleichzeitig der Beginn der 7 Tage der Mazzot-Woche, die Tage der Ungesäuerten Brote, an deren Ende, also dem 7. Tag von Pessach, das eigentliche Mazzot-Fest als erstes Wallfahrtsfest des Kalenderjahres gefeiert wird. Bei den Samaritanern sind also Pessach und Mazzot zwei verschiedene Feste. Das erinnert an eine Stelle aus der Tora (Dtn 16,16), wo die drei Wallfahrtsfeste ohne ausdrücklichen Bezug auf Pessach genannt werden:

Dreimal im Jahr sollen alle Deine Männer hingehen, um das Angesicht des Herrn, Deines Gottes, an der Stätte, die er erwählen wird, zu schauen: am Fest der Ungesäuerten Brote (chag ha-mazzot und eben nicht ha-pessach), am Wochenfest und am Laubhüttenfest. (Dtn 16,16) Die Bibel selbst läßt jedenfalls einen längeren Entwicklungsprozeß erkennen. Die bei den Samaritanern gebräuchliche Unterscheidung könnte also sehr, sehr alt sein, wenn sich das religionsgeschichtlich auch nicht belegen läßt. Immerhin ist es einer der vielen Hinweise darauf, dass die Samaritaner ältere Traditionen bewahrt haben, als das rabbinische Judentum.

Jedenfalls praktizieren die Samaritaner bis heute die Schlachtung der Osterlämmer auf dem Berg Garizim bei Nablus. Da bekanntlich nicht alle Samaritaner in Nablus leben, sondern etwa zur Hälfte auch in Holon bei Tel Aviv wohnen, bedeutet das, dass die Familien aus Holon anlässlich des Pessach- und Mazzot-Festes zum Garizim kommen. Dort trafen und treffen sie mit den in Nablus lebenden Samaritaner zusammen, um gemeinsam eine Woche lang zu feiern. Damit ergibt sich ein praktisches Problem. In vergangenen Zeiten wohnte man am Garizim in



RICHTFEST IM WOHNANLAGEN-ROHBAU DER BUDGE-STIFTUNG

Schritt für Schritt wächst der Neubau der Henry und Emma Budge-Stiftung seiner Vollendung entgegen, wobei im gleichen Zeitraum Teile der alten Bebauung von 1968 abgetragen werden. Im Jahre 2002 soll dann alles abgeschlossen sein, was Mitte der 80er Jahre mit umfassenden Planungen begonnen hatte. Am 28. September 2000 wurde Richtfest im mittleren Bauteil der Wohnanlage gefeiert, in dem Verwaltungsräume, Festsaal, Synagoge und 160 Wohnungen eingerichtet werden. 80 Mio Mark sind von den insgesamt 110 Mio Mark für das Gesamtvorhaben verbraucht. Es handelt sich um eine Wohnanlage für betreutes Wohnen und ein bereits bewohntes Altenpflegeheim mit 160 Plätzen. Das Haus, in dem nach dem Willen der Stifter ältere Menschen jüdischen und christlichen Glaubens zusammenleben sollen, ist als interkonnektionelle Alteneinrichtung einmalig in Europa.

Wer sich durch die bereits fertiggestellten öffentlichen Räume der Anlage bewegt, fühlt sich fast ein bißchen wie in einer kleinen, lichten Stadt, in der - von einem Glasdach überspannt - Geschäfte, Restaurants und Wandelgänge zum Schlendern und Schauen einladen. Sozialdezernent Horst Hemzal dankte während der Feierstunde den anwesenden Bewohnern der Anlage, weil sie so lange ein Leben in der Baustelle mitgetragen hätten und dankte allen am Bau beteiligten Verantwortlichen. Auf die Geschichte der Stiftung eingehend erwähnte er, dass um 1930 in der Nähe des Dornbuschs ein Budge-Heim - in der Tradition des Bauhauses - für etwa 150 alte Menschen errichtet worden sei, das später die Nazis vereinnahmt hätten. Mit dem gedanklichen Sprung in die Gegenwart wertete der Sozialdezernent die nun zu Ende gehende Bauphase als einen Zeitpunkt, in dem sich die jüdische Gemeinschaft anschieke, Frankfurt neu als ihre Heimat anzuerkennen. Denn Heimat bedeute, seiner Umgebung zu vertrauen. Er sah es als gutes Zeichen, dass ehemals vertriebene Menschen jüdischen Glaubens an den Main zurückkehrten, um hier ihren Lebensabend zu verbringen. Hier habe der Direktor der Stiftung, Thomas Cohn, vorbildliche Vertrauens- und Überzeugungsarbeit geleistet.

Arno Lustiger, seit 34 Jahren stellvertretender Vorsitzender der Budge-Stiftung, äußerte: „Als am 2. Juli 1968 das zweite Haus der Stiftung eingeweiht wurde, wussten wir nicht, ob es gelingen wird, dass Juden und Christen in diesem Haus tatsächlich zusammenleben werden.“ Dass dies geglückt ist, beweisen die letzten drei Jahrzehnte. Das Personal in den Pflegediensten handele aus christlichem wie auch jüdischem Selbstverständnis heraus. Dieses Hauskonzept sei wohl einmalig in Europa. Salomon Korn, Vorsitzender des Vorstandes der Jüdischen Gemeinde, fiel auf, dass das neue Haus von innen größer erscheine, als es von außen wirke. Und der Architekt der Anlage, Henryk R. Isenberg, merkte an, dass sich das Bauen für ältere Menschen in den letzten Jahrzehnten sehr verändert habe. „Ich habe ein Wohnhaus für Bewohner geplant, die Pflegeleistungen beanspruchen können.“ Ein Hinweis darauf, dass sich die Stiftung schon frühzeitig auf neue Wohnformen im Alter einstellte. Das Grundstück sei dafür ideal und das neue Gebäude habe die Form eines kleinen „Schtetls“ erhalten. Obgleich nun alle stolz auf den Neubau sein können, hob Thomas Cohn hervor, dass ein modernes Haus noch kein Garant für eine liebevolle Pflege sei. Er betonte, dass die Mitarbeiter in der Pflege ständig weiter qualifiziert werden müssten, um den schwieriger werdenden Anforderungen gerecht werden zu können. Er wünschte der Einrichtung und allen dort lebenden sowie arbeitenden Menschen ein all-seits wirkendes Schalom.

Beate Glinski-Krause

Informationen erteilt:

Henry und Emma Budge-Stiftung, Wilhelmshöher Straße 279
D-60389 Frankfurt am Main
Tel.: 0049 69/478 71-0; Fax: 0049 69/477 164



GRUSSBOTSCHAFT DER AUSSENMINISTERIN ZUM PESSACH-FEST 5761

Zum Pessach-Fest 5761 übermittle ich allen jüdischen Mitbürgerinnen und Mitbürgern sowie insbesondere den Leserinnen und Lesern der jüdischen Kulturzeitschrift DAVID meine besten Wünsche. Die Zeitschrift DAVID widmet sich der ganzen Bandbreite der jüdischen Kultur in Österreich sowie der jüdischen Geschichte und Volkskunde. Die Freundschaft zu Israel und die Berichterstattung über das kulturelle Leben in diesem Land bilden einen besonderen Schwerpunkt des DAVID. Ich begrüße diese Bemühungen des DAVID sehr, ist mir doch als Aussenministerin die Förderung der österreichisch-israelischen Beziehungen ein besonderes Anliegen. Das Aussenministerium setzt sich mit einer Vielfalt an kulturellen, wissenschaftlichen und humanitären Projekten für die Förderung der österreichisch-israelischen Beziehungen ein.

So freut mich ganz besonders, um nur ein Beispiel herauszugreifen, die erst kürzlich ins Leben gerufene Zusammenarbeit mit der Anti-Defamation League in der Toleranzerziehung. Damit werden bereits seit längerer Zeit verfolgte Projekte zur Verringerung der Gewaltbereitschaft durch die einschlägigen Erfahrungen dieser bedeutenden jüdischen Organisation ergänzt.

In diesem Zusammenhang möchte ich auch eine Reihe von kulturellen und humanitären Kooperationsprojekten mit anderen jüdischen Organisationen, wie etwa dem Simon Wiesenthal-Zentrum in Los Angeles, erwähnen.

Österreich hat die Mitgliedschaft in der auf der Stockholmer Deklaration beruhenden *Task Force for International Cooperation on Holocaust Education, Remembrance and Research* beantragt. Der österreichische Nationalfonds unterstützt ein Programm der Entsendung von Lehrern nach Israel. Ebenso konkretisiert sich die Zusammenarbeit mit jüdischen Organisationen, die sich für die jüdischen Gemeinden in Osteuropa einsetzen.

Es liegt an jedem von uns, in seinem Bereich sein Möglichstes zu tun, die Gegenwart positiv mitzugestalten und die Zukunft zu gewinnen. Seien Sie gewiß, dass ich in meiner Funktion als Außenministerin der Republik Österreich meine Verantwortung wahrnehme. Ich wünsche Ihnen allen das Allerbeste für das bevorstehende Pessach-Fest sowie Glück und Erfolg in ihrem persönlichen Leben und in Ihrem beruflichen Bereich.

Außenministerin
Dr. Benita Ferrero-Waldner



MAG. GABRIELE HECHT

KLUBVORSITZENDE DES LIBERALEN LANDTAGSKLUBS WIEN

EIN FRIEDLICHES PESSACH-FEST 5761

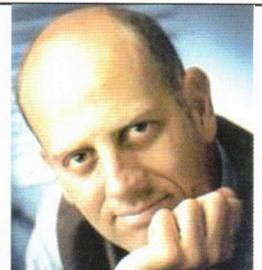
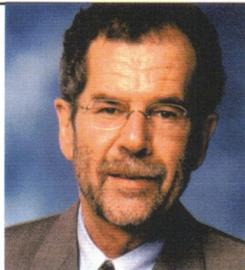
WÜNSCHT DER LIBERALE LANDTAGSKLUB WIEN



Das Sanatorium Maimonides-Zentrum,

Elternheim, Pfliegewohnheim, Krankenanstalt und Tagesstätte der Israelitischen Kultusgemeinde und dessen Mitarbeiter wünschen allen Gemeindemitgliedern ein schönes Pessach-Fest und wollen bei dieser Gelegenheit allen Förderern des Sanatoriums Maimonides-Zentrum ihren besonderen Dank aussprechen.

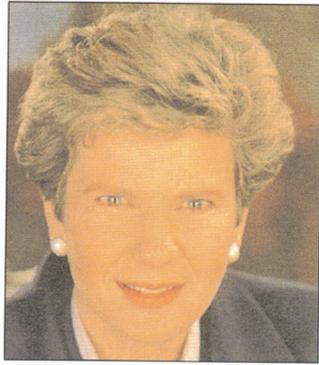
Wir bitten Spenden für das Sanatorium Maimonides-Zentrum auf das Konto Nr. 0970-45355/00, BLZ 11000 bei der CA einzuzahlen.



„Zum bevorstehenden Pessach-Fest 5761 übermitteln wir allen jüdischen Bürgerinnen und Bürgern unsere Glückwünsche.“

Univ. Prof. Alexander Van der Bellen
Bundessprecher der Grünen

Mag. Christoph Chorherr
Spitzenkandidat der Wiener Grünen



NAMENS DER
STEIERMÄRKISCHEN
LANDESREGIERUNG
WÜNSCHE ICH ALLEN JÜDISCHEN
FREUNDEN EIN SCHÖNES
PESSACH-FEST!

WALTRAUD KLASNIC



Zum Pessach-Fest möchte
ich allen Lesern des „DAVID“ und der
gesamten jüdischen Gemeinde
in Österreich alles Gute wünschen.

PETER MARBOE
Kulturstadtrat



DR. MICHAEL HÄUPL
Bürgermeister und
Landeshauptmann von Wien

wünscht allen Lesern des
DAVID ein gesundes,
erfolgreiches und
friedliches Pessach-Fest!



Ich wünsche den Leserinnen und Lesern des
David und der jüdischen Gemeinde in
Österreich alles Gute zum Pessach-Fest.
Mögen Kunst und Kultur einen Beitrag zum
friedvollen Miteinander leisten.

FRANZ MORAK
Staatssekretär für Kunst und Medien

VERFOLGT - VERTRIEBEN - ERMORDET

ZUR MAHNENDEN ERINNERUNG DURCH STRASSEN BENENNUNGEN IN WIEN 23.



Heide LIEBHART

In diesem Artikel soll der Versuch wiedergegeben werden, wie sich im Straßenbild das Andenken an die unzähligen Opfer der Nürnberger („Rassen“-) Gesetze und der Vertriebenen und Verfolgten des NS-Regimes widerspiegelt. In einer exemplarisch durchgeführten und daher nicht vollständigen quantitativen und qualitativen Erfassung von Straßen-, Gassen- und Wegbezeichnungen in dem Bereich des heutigen 23. Wiener Gemeindebezirks Liesing soll eine der Möglichkeiten des Erinnerns und Gedenkens beleuchtet werden.

Die wissenschaftlich erfassten, lexikalisch und literarisch bekannten, Daten sind von mir durch Aussagen und Erinnerungen von Liesinger Bewohnern anlässlich der 3. Liesinger Gesprächsrunde 2000 über die vergessene jüdische Gemeinde in Liesing ergänzt worden. Erzählte Erinnerungen an jüdische Mitbürger, von denen viele Opfer des Naziterrors geworden sind, durch Teilnehmer an dieser Veranstaltung und durch persönliche Gespräche mit Zeitzeugen sind in diese Kurzbiographien mit eingeflossen.

Samuel Amster (15. 7. 1867 - 1942) und seine Frau **Ettel** (19. 3. 1867 - 1942) wurden als Betroffene der Nürnberger („Rassen“-)Gesetze am 6. Februar 1942 von Wien nach Riga deportiert und 1942 ermordet. Deren Sohn konnte nach England flüchten. Der Kaufmann Samuel Amster betrieb ein Möbelgeschäft und Geldverleih. Er war seinerzeit in Atzgersdorf und Liesing als Wohltäter bekannt, da er mit seinen moderaten Zahlungsmodalitäten auf die wirtschaftliche Lage seiner Geldnehmern Rücksicht nahm - arbeitslos gewordenen Schuldnern stundete er die Rückzahlung, bis diese wieder einen Arbeitsplatz gefunden hatten. Dafür brachten

ihm seine Mitbürger eine große Wertschätzung entgegen und bis heute wird ihm bei seinen Zeitgenossen ein ehrendes Andenken bewahrt. (Amstergasse / Atzgersdorf)

Dr. Wilhelm Drill (31. 8. 1873 - 1942), praktischer Arzt in Mauer, wurde als Betroffener der Nürnberger („Rassen“-)Gesetze am 27. April 1942 von Wien nach Wlodawa (Polen) mit einem Transport von ungefähr 1.000 Juden deportiert und 1942 ermordet. Die Deportierten dieses Transports wurden fast ausnahmslos in den Vernichtungslagern Belzec oder Sobibor beziehungsweise im Konzentrationslager Majdanek ermordet. Dr. Drill wohnte und ordinierte in Mauer bei Wien, Langegasse 62. (Drillgasse / Mauer)

Der Sozialdemokrat **Dr. Rudolf Hatschek** (12. 2. 1874 - 12. 8. 1939), praktischer Arzt, fiel nach dem „Anschluss“ im März 1938 unter die Bestimmungen der Nürnberger („Rassen“-)Gesetze. Er starb am 12. August 1939 in seiner Wohnung in Wien - Atzgersdorf. Seine Frau **Helene** (25. 2. 1880 - 1942) wurde am 2. Juni 1942 nach Minsk (Weißrussland) deportiert und ermordet. Dr. Hatschek galt als „Volksarzt“ in Atzgersdorf und Umgebung. (Dr. Rudolf Hatschek - Park / Atzgersdorf)

Hans und **Stefanie Kunke** wurden 1940 respektive 1943 wegen Widerstandsaktivitäten hingerichtet. Hans Kunke (12. 12. 1906 - 1940), jüdischer Mitbürger, Versicherungsbeamter. Stefanie Kunke (26. 12. 1908 - 14. 2. 1943), geborene Jelinek aus Mauer bei Wien, war städtische Hilfs-Lehrerin an der Mädchen-Volks-/Hauptschule Wien 13., Feldmühlgasse 26.

land ausgewiesen wurde, arbeitete er an der Wiener Staatsoper bis er 1938 auch hier vom NS-Regime mit Berufsverbot belegt wurde. Krips konnte in Wien bleiben und verdiente seinen Lebensunterhalt als Büroangestellter. 1945 dirigierte er das erste Konzert der Wiener Philharmoniker nach dem Krieg in Wien und danach auch wieder an der Staatsoper. Nach mehreren Auslandsengagements war er von 1970 - 1973 Hauptdirigent der Wiener Symphoniker. (Kripsgasse / Erlaa)

Der Pionier des Segelfluges **Robert Kronfeld** (5. 5. 1904 - 12. 2. 1948) aus Wien stellte mehrere Weltrekorde im Segelflug mit seinen selbstkonstruierten Flugzeugen „W.“ und „Austria“ auf. 1928 gelang ihm bei minus 30 Grad ein Hochgebirgssegelflug über die Rax. Am 20. Juni 1931 überquerte er als erster Segelflieger den Ärmelkanal in beide Richtungen. Er erfand eine nach ihm benannte Autowinde für Flugschleppversuche. Kronfeld lebte als Betroffener der Nürnberger („Rassen“-)Gesetze ab 1938 in England und war während des Zweiten Weltkrieges Fluglehrer im Majorsrang. Er starb am 12. Februar 1948 an den Folgen eines Absturz bei Lasham / England.

(Kronfeldgasse /Inzersdorf, Siedlung Neu-Steinhof)

Der Komponist und Dirigent **Alexander von Zemlinsky** (4. 10. 1871 - 16. 3. 1942) studierte am Konservatorium in Wien. 1908 holte ihn Gustav Mahler an die Hofoper. Zemlinsky war von 1930 bis 1933 Gastdirigent an der Berliner Staatsoper und Lehrer an der Hochschule für Musik in Berlin. 1933 flüchtete er nach Österreich und arbeitete als Dirigent des Wiener Konzertorchesters. Nach dem „Anschluss“ im März 1938 emigrierte Zemlinsky als Betroffener der Nürnberger („Rassen“-) Gesetze über Prag und Paris in die USA, wo er am 16. März 1942 in Larchmont/New York starb.

(Zemlinskygasse / Kalksburg, Rodaun, Liesing)

Für jene, denen noch kein erinnerndes und mahnendes Gedenken für den Bereich des heutigen

23. Wiener Bezirks zuteil wurde, seien aus den erinnernden Erzählungen von Zeitgenossen exemplarische Beispiele im Folgenden angeführt. Den Kindern gelang oft mit ausländischer Hilfe (sehr häufig aus Holland) die Emigration, während die Erwachsenen und Älteren fast immer durch den Holocaust umkamen. Die angeführten Schicksale stammen ausschließlich aus mündlichen Berichten von Liesinger Zeitzeugen während der 3. Liesinger Gesprächsrunde 2000 über die vergessene jüdische Gemeinde in Liesing.

Isaak und Maria Amster betrieben ein Möbengeschäft in der Liesinger Straße (heute Fröhlichgasse / Liesing) und wurden als Betroffene der Nürnberger („Rassen“-)Gesetze 1942 nach Theresienstadt verbracht und 1944 in Auschwitz ermordet. Deren Sohn überlebte den Holocaust und emigrierte nach England.

Dr. Rosenbaum, Augenarzt und praktischer Arzt in Liesing, wohnte im Haus Wienerstraße 7 (heute Breitenfurter Straße / Liesing). Der ältere seiner beiden Söhne verließ bereits um 1934 Österreich und war als Anatom in den USA tätig. Dies ermöglichte ihm seine Eltern und seinen Bruder als Betroffene der Nürnberger („Rassen“-) Gesetze ebenfalls in die USA nachkommen zu lassen. Hier konnte sein Vater als Augenarzt in einer Psychiatrischen Klinik arbeiten, stand aber bei dieser Tätigkeit als Flüchtling unter Aufsicht der Behörde.

Die Werkstätte des Hutmachers **Tscherna**, befand sich ebenfalls im Haus Wienerstraße 7, seiner Tochter Judith gelang als Betroffene der Nürnberger („Rassen“-)Gesetze die Emigration, sie lebte danach in den USA. Das Schicksal der Familie Tscherna ist nicht näher bekannt.

Die **Familie Machow** führte ein Elektrogeschäft in der Wienerstraße und besaß zu Beginn der 1930er Jahre eine der ersten Benzinpumpen in Liesing. Als Betroffene der Nürn-

Initiativen konnten leider noch keine nennenswerten Fortschritte erzielt werden.

Quellen:

Czeike, Felix: Historisches Lexikon Wien. 5 Bände. Wien: Kremayr & Scheriau 1994.

Gedenken und Mahnen in Wien 1934-1945. Gedenkstätten zu Widerstand und Verfolgung, Exil, Befreiung. Hrsg.

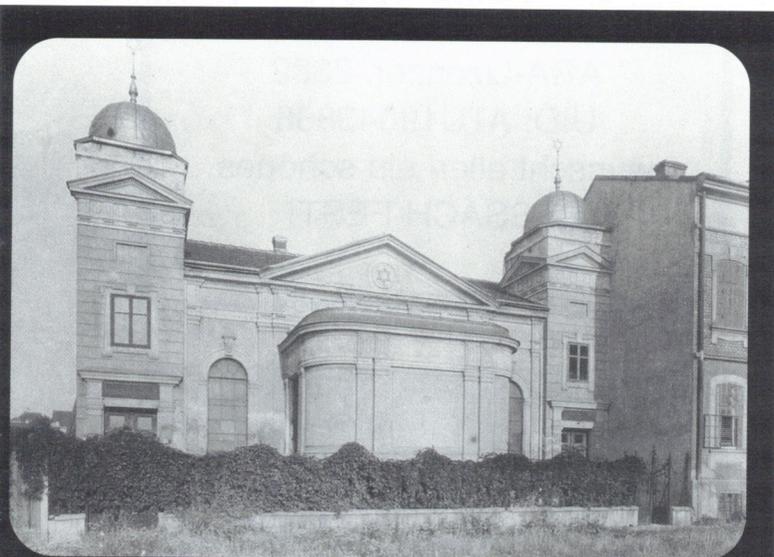
Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes.

Neugebauer, Wolfgang: Die sozialdemokratische

Jugendbewegung in Österreich 1894-1945. Wien 1969.

3. Liesinger Gesprächsrunde, 25. Mai 2000. Die jüdische

Gemeinde: Eine Liesinger Spurensuche.



Mit freundlicher Genehmigung des Bezirksmuseums Liesing

BAWAG –
durch die Bank
besser.

www.bawag.com



IMPRESSUM:

David - Jüdische Kulturzeitschrift

Medieninhaber, Herausgeber und Verleger:

DAVID - Jüdischer Kulturverein:

A-2490 Ebenfurth, Rathausstr. 20

Telefon: 02624/52197

Fax: 02624/52197

Handy: 06991/302 02 30

E-mail: david_kultur@i-one.at

Zweck: Information der Mitglieder und Freunde des Jüdischen Kulturvereines DAVID.

Abonnementpreis:

4 Ausgaben/ATS 350,- (Ausland zzgl. Spesen).

Bankverbindungen:

BAWAG: 01910-767-611,

CA: 0957-41815/00,

ERSTE BANK: 310 051 51078

Chefredakteur: Ilan Beresin.

Redaktion: Evelyn Ebrahim Nahooray, Monika Kaczek.

Freie Mitarbeiter: Diana Carmen Albu,

Dr. Gabriele Anderl, DDR. Ferdinand Dexinger,

Dr. Robert-Tarek Fischer, Dr. Pierre Genée,

Mag. Dr. Alfred Gerstl, Mag. Lothar Hölbling,

Dr. Sabine Hödl, Mag. Shoshana Jensen,

Jolantha Kacer, Dr. Hubert Michael Mader,

Mag. Gerhard Milchram, Dr. Margarete Platt,

Johann Straubinger, HR Dr. Christoph Tepperberg,

Mag. Tina Walzer, Halina Zajac und Gerhard Zirbs.

Offenlegung gem. § 25 Mediengesetz:

Medieninhaber, Herausgeber und Verleger:

DAVID - Jüdischer Kulturverein :

A-2490 Ebenfurth, Rathausstr. 20.

Vorstand:

Präsident: Ilan Beresin,

Stv.: Nelly Gertrude Beresin,

Kassier: Gerhard Zirbs,

Kassier-Stv.: Mag. Dr. Alfred Gerstl,

Schriftführerin: Evelyn Ebrahim Nahooray,

Schriftführer-Stv.: Mag. Tina Walzer.

Rechnungsprüfer: Diana Carmen Albu,

Johann Straubinger.

Grundlegende Richtung:

Überparteiliche und überregionale jüdische Kulturzeitschrift.

EDV-Koordination, Design und grafische Gestaltung:

Eszter Bekefi, Dora Bekefi und Turgut Mermertas.

Druck und Endherstellung: Vica-Druckerei,

Kampe und Gerber OHG,

1090 Wien, Gussenbauergasse 4+7.

Für nicht verlangte Manuskripte und Fotos wird keine Haftung übernommen.



**ÄLTESTE STADT
ÖSTERREICHS**

Ein schönes und
friedvolles PESSACH-Fest
wünscht namens
der Stadt Enns allen
jüdischen Mitbürgerinnen
und Mitbürgern

Franz Stefan Karlinger
Bürgermeister der Stadt Enns



Von Werken und Werten.

Nur wer alte Werte achtet, kann neue Werte schaffen. Das Kunsthistorische Museum an der Wiener Ringstraße bewahrt die umfangreichen Sammlungen der Habsburger und öffnet in Sonderausstellungen den Zugang zu anderen Kulturen, zeigt Gold aus dem Kreml oder Ägyptomanie. Wir unterstützen diese Arbeit.

ÖSTERREICHISCHE
LOTTERIEN

Manches möglich machen.



WIRTSCHAFTSBUND

Namens des Österreichischen
Wirtschaftsbundes wünsche ich der
jüdischen Gemeinde in Österreich ein
schönes und vor allem friedliches
Pessach-Fest!

Dr. Christoph Leitl
ÖWB-Präsident



**Mehr Spiel,
mehr Spaß,
mehr Unterhaltung!**

Internationales Spielangebot.
Um nur € 260,- erhalten Sie
Begrüßungsjetons im Wert von € 300,-
www.casinos.at

CASINOS AUSTRIA

RADEN · BAD GASTEIN · BREGENZ · GRAZ · INNSBRUCK · KITZBÜHEL
KLEINWALSERTAL · LINZ · SALZBURG · SEEFELD · VELDEN · WIEN



**DIE STADTGEMEINDE
ANSFELDEN,**

**wo sich ein Mahnmal zu Ehren
der ungarischen Juden befindet,
entbietet allen jüdischen
BürgerInnen ein friedliches
Pessach-Fest 5761.**

**ATT REISEBÜRO GmbH
ATT TRAVEL AGENCY
TOURIST INFORMATION
CENTER**

Josefsplatz 6. A-1010 Wien/ Austria
T.: (++43 1) 512 44 66
Fax:(++43 1) 512 33 55
email: attrb@ins.at
homepage: <http://www.attrb.co.at>
wünscht allen jüdischen Freunden und
Bekannten ein friedliches PESSACH-FEST!

Die Mitarbeiter des
Institutes für Geschichte der Juden in Österreich
wünschen allen Lesern des DAVID
ein friedliches **PESSACH-FEST!**

Tel.: +43-2742-77171-0 Fax: +43-2742-77171-15
Homepage: <http://members.nextra.at/injoest>

LANDESHAUPTSTADT FREISTADT



EISENSTADT

Ein gesegnetes
und friedvolles
Pessach-Fest
wünscht namens der

**Landeshauptstadt
Freistadt Eisenstadt**

allen jüdischen
Mitbürgerinnen und Mitbürgern:

**Ing. Alois Schwarz
Bürgermeister von Eisenstadt**

Gewerbebetrieb
für Elektrotechnik
Ing. RUDOLF MAYER
Beh. Konz. Elektrotechniker

1160 Wien, Wattgasse 9-11.
T.: 485 57 22 Fax.: 480 33 69

**-Elektrogeräteverkauf-
-Elektroinstallationen-
-Alarmanlagen-**

wünscht allen jüdischen Freunden
und Bekannten ein friedliches
PESSACH-FEST!

sionistische Propaganda ist das Internet. Die Rechtsaktivisten setzen Handlungen - vornehmlich in Wort und Schrift - mit verbotsgesetzwidrigem und rassistischem Charakter. Im Rahmen von Referaten (in „einschlägigen Kreisen“), per Videoaufzeichnungen oder mit Hilfe sonstiger Medien verherrlichen sie den Nationalsozialismus und sprechen dem Rassismus respektive dem Antisemitismus das Wort.

Die sogenannten Rechtssympathisanten kommen meist über die Rolle reiner Mitläufer nicht hinaus und zeigen sich „ideologisch“ kaum mehr als oberflächlich bewandert. Dessen ungeachtet konnte gerade im Sympathisantenbereich festgestellt werden, „dass die Hemmschwelle hinsichtlich offener und revisionistischer Äußerungen stark gestiegen ist“. Immer mehr „Systemverdrossene“ entwickeln sich zu Aktivisten der rechtsextremen Szene. Anders ausgedrückt: Personen, „deren politische, gesellschaftliche oder ökonomische Ansprüche und Erwartungen nicht in Erfüllung gehen“, neigen verstärkt zu unkonventionellen Verhalten, wie beispielsweise Anwendung verbaler oder physischer Gewalt, aber auch verschiedenste Protestaktionen oder Mitgliedschaften bei extremistischen Gruppierungen.

Die politische Esoterik-Szene hat offensichtlich an Breitenwirkung (einstweilen) verloren. Die Aktivitäten des „esoterischen“ Personenkreises um den Bestsellerautor „Jan van Helsing“ (über seine Schriften, die revisionistisches und namentlich antisemitisches Gedankengut propagieren, wurde im „DAVID“ bereits berichtet) fanden 1999 keine nennenswerte Fortsetzung.

„Skinheads“ als gewalttätige Mitläufer

Ein Problem besonderer Art stellen die gewaltbereiten Jugendbanden (Skinheads) dar, die neonazistischen Parolen folgen. Ihre Gewaltausbrüche machen selbst vor Kindern nicht halt. So überfielen anfangs Februar 1999 in Graz unbekannte Jugendliche zwei türkische Kinder (elf

und zwölf Jahre alt), beschimpften diese rassistisch und bedrohten sie mit dem „Abstechen“. Dann verletzten die jugendlichen Rassisten ihre Opfer durch Messerstiche. Bei dem eingangs erwähnten Überfall in Wien wurde gleichfalls ein (drei Jahre altes) Kind zum Opfer der Gewalttäter, die es zu Boden stießen, in den Magen traten und spitalsreif misshandelten. Beruhigte sich in den westlichen Bundesländern die Situation um die gewaltbereiten und fremdenfeindlichen Jugendbanden einigermaßen, so nahmen die Gewalttaten im Osten Österreichs bedenklich zu.

Bei der überwiegenden Mehrheit „rechtsextremer“ jugendlicher Gewalttäter handelt es sich um Mitläufer mit deutlichen ideologischen Defiziten. Ihre diffusen Gründe für das Sympathisieren mit neonazistischen Ideologien beschränken sich in der Regel auf Schlagworte wie Ablehnung einer vermeintlich drohenden „Amerikanisierung“, „Globalisierung“ oder „multikulturellen Gesellschaft“, verbunden mit einer undifferenzierten Xenophobie. Andererseits darf man nicht übersehen, dass es sich bei den Führern der einzelnen Gruppierungen um „ideologisch gefestigte Neonazis mit eindeutig nationalsozialistischen, fremdenfeindlichen und rassistischen Zielsetzungen“ handelt. Ferner darf nicht ignoriert werden, dass viele der österreichischen Skinhead-Gruppen ihre Kontakte zu ausländischen Gesinnungsfreunde intensivieren.

Neonazis missbrauchen das Internet

Wie oben bereits angesprochen, bedeutet insbesondere das Internet eine besondere Gefahrenquelle und zeigt sich im Augenblick als das schnellste und aktuellste Medium, um rechtsextreme Propaganda in Umlauf zu bringen. Heute gibt es bereits über 1400 Homepages, die fremdenfeindliche, antisemitische etc. Inhalte propagieren. Es gibt rassistische Gruppen, die sogar Internetseiten speziell für Kinder entwickeln. Zu den vielfältigen Gefahren, die im Missbrauch des Mediums liegen, zählen besonders

Randalierer beschimpfte die Männer als „Juden-schweine“ und wurde tötlich. Einem der beiden versetzte er einen Faustschlag ins Gesicht.

Am 20. April 1999 (an „Hitlers Geburtstag“) wiederum schändeten jugendliche Neonazis den jüdischen Friedhof in Graz, indem sie mit Lacksprays NS-Zeichen auf die Grabsteine sprühten. Einer der beiden war bereits in der Vergangenheit als fremdenfeindlicher Gewalttäter in Erscheinung getreten.

Ein amtsbekannter Rechtsextremist schickte am 8. Oktober 1999 dem Präsidenten der Israelitischen Kultusgemeinde Wien einen Brief „mit antisemitischem Inhalt“.

Vielleicht noch gefährlicher erscheint jene Aktion eines (bereits vorbestraften) schwedischen Rechtsextremisten, der am 16. November 1999 an eine Schule in Salzburg antisemitisches (sowie revisionistisches und sexistisches) Propagandamaterial sandte.

„Extremismus verbindet“

Die Grenzen zwischen Rechts- und Linksextremismus sind fließend. Beide wurzeln in einer antidemokratischen Grundhaltung, die dem Leben des Einzelnen nur wenig Wert beimisst. Auf Grund der gemeinsamen totalitären und kollektivistischen Denkart erscheint es wenig erstaunlich, wenn Vertreter der einen Seite zum anderen Lager relativ problemlos „konvertieren“ (wie der vormalige RAF- und nunmehrige Rechtsaktivist Horst Mahler).

Doch auch auf die schon seit längerer Zeit deutlich gewordene Verbindung zwischen Neonazismus und radikalen islamischen Strömungen sei an dieser Stelle hingewiesen. So übte im Jahre 1999 namentlich Radio Iran die Funktion einer Plattform für rechtsextreme Agitation (die in deutscher Sprache gesendet wurde) aus.

Zweifellos stellt der Rechtsextremismus eine gefährliche, doch bei weitem nicht die einzige Form der Bedrohung für Demokratie und Men-

schenrechte dar. Nicht „Hysterie“, aber kritische Wachsamkeit ist somit ein Gebot der Stunde.

Quelle: Bundesministerium für Inneres/ Abteilung II/7, *Rechtsextremismus in Österreich:*

Jahreslagebericht 1999

(Wien 2000).

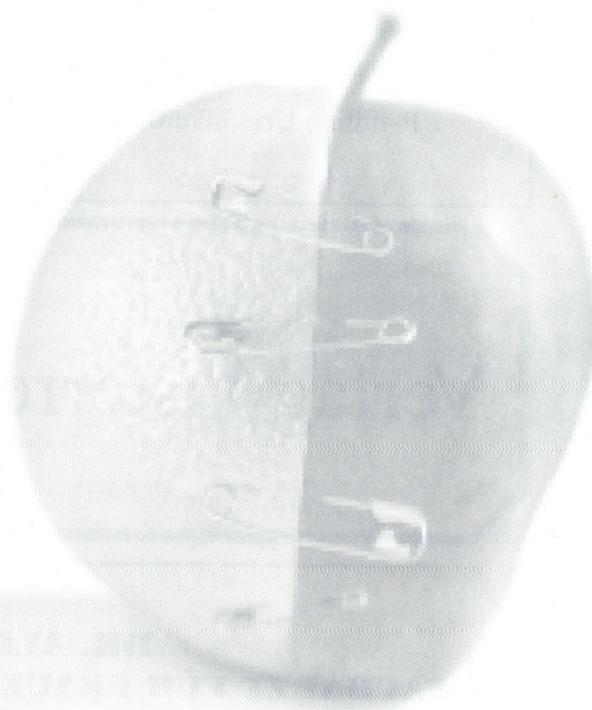
GPA

GEWERKSCHAFT DER PRIVATANGESTELLTEN

<http://www.gpa.at>

eMail: gpa@gpa.at

GPA für alle ...



... die mehr wollen

MÄHRISCHE JUDEN IN WIEN 1784 - 1874

— EIN FORSCHUNGSBERICHT —



Tina WALZER

*Am Institut für Geschichte der Juden in Österreich wird unter der Leitung der Autorin derzeit die österreichisch - israelische Forschungskoope-
ration „Sozialgeschichte der Juden in Wien 1784 – 1874“ abgeschlossen. Die erarbeiteten
Personendatenbanken werden dieses Jahr als
CD-ROM veröffentlicht.*

*Ein Aspekt der Arbeiten befaßt sich mit den
Herkunftsorten Wiener Juden.*



Typisches Beispiel für die Architektur der Grabmäler
am Währinger jüdischen Friedhof.

Foto: Werner Schrödl.

DER WÄHRINGER JÜDISCHE FRIEDHOF

Als Ausgangspunkt der Erhebungen wurde der
Währinger jüdische Friedhof mit den dort zwi-
schen 1784 und den 1880er Jahren bestatteten
rund 9000 Personen bestimmt.

Der Währinger jüdische Friedhof wurde 1784 in
Zusammenhang mit jener Sanitätsverordnung
Josephs II. eingerichtet, welche die Verlegung
der Friedhöfe in Gebiete außerhalb des Lini-
enwalles vorschrieb. Daher wurde der bis zu
diesem Zeitpunkt belegte alte jüdische Friedhof
in der Seegasse vom neu angelegten Währinger
jüdischen Friedhof abgelöst. Dieser bildete
einen Teil des allgemeinen Friedhofes Währing.

Im Zuge der sich entwickelnden Wiener Kom-
munalverwaltung wurde in den 1870er Jahren
mit der Planung und Errichtung eines einheit-
lichen Wiener Kommunalfriedhofes begonnen.
Dieser Wiener Zentralfriedhof wurde auch mit
einer Israelitischen Abteilung ausgestattet, so-
dass mit der Inbetriebnahme des Zentralfried-
hofes 1874 der Währinger jüdische Friedhof
seine Bedeutung als Begräbnisstätte der Wiener
Juden verlor. Vereinzelt wurden Familiengräber
noch bis in die 1880er Jahre belegt, später wur-
den keine weiteren Bestattungen auf dem Wäh-
ringer jüdischen Friedhof mehr durchgeführt.

Bereits um die Jahrhundertwende erkannte die
Wiener Kultusgemeinde die Notwendigkeit,
sich um die Erhaltung dieses Friedhofes zu
bemühen. So wurde von den Archivaren der
Kultusgemeinde damit begonnen, die Inschrif-
ten auf den Grabsteinen durch Abschrift zu
sichern; außerdem wurde das sogenannte „Grä-
berbuch des Währinger jüdischen Friedhofes“
angelegt. Es stellt heute neben dem Verzeichnis
der Grabsteininschriften die Hauptquelle der
Untersuchungen dar.

Die wichtigste Quelle: Das Gräberbuch.

Foto: Tina Walzer, mit freundlicher
Genehmigung des WSLA.

Batelov (Battelau)	6	Lednice (Eisgrub)	13	Slavonice (Zlabings)	3
Belidla (Bleich)	1	Libavá (Liebau)	2	Staré Hobzí (Althard)	9
Bohunov (Bogenau)	1	Lipník nad Bečvou (Leipnik)	48	Strážnice (Strassnitz)	24
Boskovice (Boskowitz)	40	Litercice (Litertschitz)	1	Stelice (Strelitz)	1
Branná (Goldenstein)	1	Lostice (Loschitz)	8	Strílky (Strilek)	3
Breclav (Lundenburg)	17	Loučná nad Desnou (Wiesenberg)	1	Stupava (Stupawa)	1
Brno (Brünn)	30	Mikulov (Nikolsburg)	521	Suchdol nad Odrou (Zauchtel)	1
Brtnice (Piernitz)	24	Mirotav (Misslitz)	34	Telc (Teltsch)	3
Bucovice (Butschowitz)	5	Moravská Třebová (Trübau)	1	Telice (Döhltschen)	1
Bzenec (Bisenz)	25	Moravský Krumlov (Kromau)	5	Tisnov (Tischnowitz)	3
Chvalnov-Lisky (Chwalnow)	1	Náměst nad Oslavou (Namiest)	1	Tovacov (Tobitschau)	1
Dacice (Datschitz)	1	Nížkovice- Herspice (Nischkowitz)	1	Třebic (Treibtsch)	98
Dolní Bolíkov (Wölking)	4	Olomouc (Olmütz)	2	Trest (Triesch)	25
Hermanice (Herzmanitz)	2	Ostrava (Mährisch -Ostrau)	5	Troubsko (Strutz)	1
Hodonín (Göding)	4	Ostroh (Ungarisch- Ostra)	6	Tvarozná Lhota (Twarozna Lhotta)	1
Holesov (Holleschau)	20	Písečné (Piesling)	9	Uherský Brod (Ungarisch- Brod)	14
Hranice (Weisskirchen)	5	Podivín (Kostel)	11	Unicov (Mährisch- Neustadt)	2
Ivancice (Eibenschütz)	33	Pohorelice (Pohrlitz)	10	Unín (Unin)	1
Ivanovice na Hané (Eiwanowitz)	2	Police (Pullitz)	6	Úsov (Mährisch- Aussee)	8
Jemnice (Jamnitz)	29	Prerov (Prerau)	3	Velké Meziříčí (Gross- Meseritsch)	18
Jevíčko (Gewitsch)	24	Příbor (Freiberg)	2	Veselí nad Moravou (Wessely)	1
Jezdovice (Jesowitz bei Triesch)	1	Prostějov (Prossnitz)	78	Veská (Weska)	1
Jirice u Miroslavi (Irritz)	3	Puklice (Pucklitz)	3	Vilánec (Willenz)	1
Kadov (Kodau)	1	Rousínov (Neu- Raussnitz)	23	Vlkos (Wilkosch)	1
Kasnice (Chaschnitz)	12	Rovensko (Rowenz)	1	Zdánice (Steinitz)	4
Korycany (Koritschan)	11	Rýmarov (Römerstadt)	1	Zlín (Zlin)	1
Kostelec (Kosteletz)	4	Safov (Schaffa)	2	Znojmo (Znaim)	1
Kravsko (Krawska)	2	Sebrov – Katerina (Schebrow)	1		
Kromeriz (Kremsier)	17	Skrben (Kirwein)	1		
Kunice (Kunitz)	1	Slavkov u Brna (Austerlitz)	25		
Kyjov (Gaja)	11	Slavetín (Slawathen)	1		

also Unternehmer aus der Fertigungsbranche, zu verzeichnen, die sich, dem Trend entsprechend, Hinterhofbetriebe in den Bezirken zwischen Ringstraße und Gürtel einrichteten. Innerhalb der Bezirke lassen sich für die Juden aus Mähren insgesamt relativ geschlossene Siedlungsräume ausmachen. Dies ist vielleicht auf die Gewohnheit, in überschaubaren Orten zu wohnen, zurückzuführen. Anders als die böhmischen Juden, die zumeist aus Prag kamen und mit dem städtischen Leben eher vertraut waren, scheinen mährische Juden versucht zu haben, die gesellschaftliche Nähe ihrer Herkunftsgemeinden zu bewahren. Damit sollten wahrscheinlich kulturelle Traditionen ebenso gepflegt und gewahrt wie gesellschaftliche Verbindungen aufrechterhalten werden.⁸

DIE ZUKUNFT DER FORSCHUNG

Zusammenfassend soll auf die Grenzen der Datenerfassung und damit verbunden auf jene der Auswertungsmöglichkeiten hingewiesen werden. Eine Einschränkung in Bezug auf die Definition des Wiener Raumes ist zu machen, denn die Daten erfassen nur Personen, die zur jüdischen Gemeinde in der Seitenstettengasse zuständig waren. Erst nach der Eingemeindung der Wiener Vorstädte und Vororte kam es zur Vervollständigung der Wiener Einheitsgemeinde, sodass in unseren Datenbanken all jene Personen aus den anderen, heute im Wiener Stadtgebiet liegenden, damals aber nicht zu Wien gehörenden jüdischen Gemeinden nicht erfaßt wurden.

Ein für die Erforschung der Migrationsmotive nicht unwesentliches Moment muß aufgrund der Wiener Quellenlage hintangestellt werden: Der exakte Zeitpunkt der Zuwanderung nach Wien ist nicht immer feststellbar. Am ehesten läßt er sich für die „Tolerierten“ bzw. für die in „tolerierten“ Haushalten Lebenden feststellen, da in ihrem Fall Aufzeichnungen über die Aufenthaltsbewilligungen erhalten geblieben sind. Auf der anderen Seite gibt es etwa die auf der Durchreise Verstorbenen, die auf dem

Währinger jüdischen Friedhof beerdigt wurden, aber nie in Wien ansässig waren. Wenn die Quelle dies nicht ausdrücklich angibt, bleiben wir in diesen Fällen auf Vermutungen angewiesen. Die engen rechtlichen Begrenzungen der Zuwanderung von Juden nach Wien hatten zur Folge, dass viele, die keine offizielle Aufenthaltsgenehmigung erlangen konnten, sich zunächst ohne eine solche in Wien aufhielten⁹ und dadurch in den offiziellen Unterlagen nicht oder in widersprüchlicher Weise aufscheinen.

In Fällen, wo wir aufgrund der Wiener Quellenlage auf Unklarheiten stoßen, ist die Ergänzung der Wiener Erhebungen durch Daten aus den Herkunftsgemeinden höchst wünschenswert. Gerade für die Vervollständigung von Familiengeschichten möchte ich an dieser Stelle zum Austausch von Datenmaterial anregen.¹⁰ Die Verknüpfung bereits bestehender Datensammlungen könnte hierzu ein erster Schritt sein.

- 1) Erarbeitet und zusammengestellt von Wolf-Erich Eckstein
- 2) Erstellt von Wolfgang Gasser in Jerusalem
- 3) *Bezüglich des Herkunftsortes ist zu sagen, dass er nicht unbedingt mit dem Geburtsort identisch sein muß. Gerade bei Frauen ist oftmals der Wohnort nach der Verheiratung als Herkunftsort angegeben, die Frau also zu einem Zeitpunkt erfaßt, als sie bereits in der Familie des Mannes lebte.*
- 4) *Vgl. die Übersichtstabelle aller mährischen Herkunftsorte im Anhang. Auch sind die mährischen Judengemeinden von unterschiedlicher Größe und Siedlungsstruktur. Eine Erklärung für das zahlenmäßige Gefälle innerhalb Mährens ist sicherlich in den durch die Industrialisierung ausgelösten Siedlungsveränderungen - weg von ländlichen Siedlungsgebieten hin zu neu geschaffenen Industriegebieten - zu suchen.*
- 5) *Zur Erleichterung der Orientierung wird die heute gebräuchliche tschechische Ortsbezeichnung zuerst genannt, sodann in Klammern die deutsche Quellenbezeichnung.*

SIEHE FORTSETZUNG AUF SEITE 34! →

**FAMILIE
FRED UND CHAVA
MANDELBAUM**

wünscht allen Freunden
und Bekannten ein schönes
PESSACH-FEST

PRIMARIUS MED.-RAT
**Dr. T. SMOLKA
und Dr. FRANZISKA
SMOLKA**

wünschen allen ihren
Freunden, Bekannten
und Patientenein schönes
PESSACH-FEST

**Malerei und Anstrich
Fa. SCHWEDLER**

Inh. Walter Hoffmann GesmbH,
Nachfolger KG
1180 Wien, Staudgasse 40
T.: 403 33 24 Fax: 403 33 24 20
wünscht allen Freunden
und Bekannten ein schönes
PESSACH-FEST

**FAMILIE EMMERICH
ROSENBERG**

wünscht allen Verwandten,
Kunden und Bekannten
ein schönes PESSACH-FEST!

Zum jüdischen
Pessach-Fest
wünscht die
**DÖBLINGER
VOLKSPARTEI**
mit Bezirksvorsteher
ADOLF TILLER
alles Gute

Zum jüdischen
PESSACH-FEST wünscht die
**ALSERGRUNDER
VOLKSPARTEI**
mit Bezirksvorsteher-Stv.
**Dr. WOLFGANG
STALITZER**
alles Gute

**FAMILIE PRIMARIUS
Dr. THOMAS M. TREU**

Facharzt für Urologie
1010 Wien, Judenplatz 2/4.
T.: 533 79 43
wünscht allen ihren
Bekannten und Freunden
ein schönes PESSACH-FEST!

TRADEX

**BÜROMASCHINEN
COMPUTER
TELEKOMMUNIKATION**
1020 Wien, Taborstasse 43.
T.: 216 30 87, 216 40 18
Fax: 216 30 87-16
wünscht allen Kunden, Freunden und
Verwandten ein koscheres
PESSACH-FEST!

**DAS WIENER
ROTE KREUZ**

wünscht allen jüdischen
Mitbürgern das Allerbeste
zum PESSACH-FEST!

**Dr. RAPHAEL
GLASBERG**
Internist
1100 Wien,
Davidgasse 76-80, Stiege 8
T.: 604 32 05
wünscht allen Patienten,
Freunden, Verwandten und
Bekannten ein schönes
PESSACH-FEST!

**BEZIRKSRAT
MICHAEL KOLING
(SPÖ-Alsergrund)**

wünscht allen Verwandten,
Freunden und Bekannten
anlässlich der Feiertage
Gesundheit, viel Glück,
Erfolg und Frieden

**FAMILIE
ROBERT HERZLINGER
Fellgroßhandlung**

1060 Wien, Liniengasse 2a.
wünscht allen Kunden,
Freunden und Bekannten
ein schönes PESSACH-FEST!

Gerhard KUBIK
Bezirksvorsteher
des 2. Bezirkes
wünscht allen jüdischen
Mitbürgern
und ihren Angehörigen
ein schönes PESSACH-Fest

**Frau Dr. Elisabeth
CAMPAGNER**

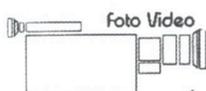
wünscht allen Freunden und
Bekannten ein friedliches
PESSACH-Fest!

**DER
BEZIRKSVORSTEHER
VON MARGARETEN**

Ing. Kurt Ph. WIMMER

wünscht allen
jüdischen Bürgern ein
friedliches
Pessach-Fest!

FOTO- & VIDEO- PRODUKTION



1110 Wien, Neu Albern 79,

T.: 769 48 60

Fax.: 769 48 60-4

Handy: 0664/30 24 620

André

**wünscht allen Freunden,
Bekannten und Kunden
ein friedliches Pessach-Fest**

**Der Bezirksvorsteher der
BRIGITTENAU
wünscht allen Bürgern**

PESSACH KASHER SAMEACH

Ein fröhliches Pessach

KARL LACINA

**Buchhandlung
Österreichs
Katholisches Bibelwerk**



Singerstraße 7.
1010 Wien

T.: 512 59 05,

512 59 83

- BIBEL AUSGABEN
- HINFÜHRUNG ZUR BIBEL
- JUDAICA (Kultgegenstände, Medien)
- LITERATUR ZUM
CHRISTLICH- JÜDISCHEN DIALOG

Fax: 512 59 15

wünscht allen Lesern
ein schönes PESSACH-FEST!

Dr. JULIUS SALAMON
Facharzt für Innere Medizin

Ordination: Fr. 14⁰⁰-18⁰⁰
und gegen telefonische Vereinbarung
1080 Wien, Skodagasse 32

Tel.: 40 11 45 701

Fax: 40 11 45 707

Mobile: 06 64 30 13 110

wünscht allen Verwandten,
Freunden und Patienten
ein schönes PESSACH-FEST!

Die
SPÖ-BRIGITTENAU

wünscht allen jüdischen
Freunden ein schönes
PESSACH-FEST!

CAFE TEITELBAUM

**Familie Gerhard Matzku
wünscht allen Gästen
ein schönes
PESSACH-FEST!**

HELMUT und WALTRAUD **MÜLLER**

IMMOBILIEN VERWALTUNG VERMITTLUNG

1090 Wien, Alserbachstraße 5/7.

T.: 310 86 30, 310 87 81 Fax: 310 15 19

wünschen allen Freunden und Kunden ein schönes PESSACH-FEST!

*Wir bringen Schwung in Ihre
Garderobe*

Maß-und Änderungsschneiderei

Inge Bogner

1020 Wien,
Untere Augartensraße 13
T.: 332 89 88

GEORG SCHWARCZ

Immobilientreuhänder &
Vermögensverwalter

wünscht allen Kunden,
Bekannten und Freunden
ein friedliches
PESSACH-FEST

Der Bezirksvorsteher
von RUDOLFSHEIM-FÜNFHAUS,
Ing. ROLF HUBER

wünscht allen jüdischen Bürgern ein friedliches
PESSACH-FEST!

DIE BEZIRKSVORSTEHERIN VON PENZING,

JUTTA STEIER

wünscht allen jüdischen Bürgern
ein friedliches PESSACH-FEST!

1933 - die Mutter war bereits drei Jahre zuvor verstorben -, sah sich der mittlerweile 29jährige Hartmann veranlaßt, in die Heimat zurückzukehren. Hier fand dessen Aufnahme im Ensemble des Wiener Burgtheaters gegen ein Honorar von 250 Schilling im Monat sowie im 1934 gegründeten Schutzkorps der Ostmärkischen Sturmsharen statt. Im Rahmen des Letzteren bekleidete er die Funktion eines Korporals - als solcher wurde Hartmann im Zuge der Februarunruhen von 1934 von Bundespräsident Miklas mit der silbernen Verdienstmedaille und der silbernen Sturmsharenauszeichnung geehrt -, und betätigte sich nebenbei auch als Informant, indem er Schauspielkollegen bespitzelte und insbesondere sozialdemokratisch und nationalsozialistisch gesinnte Personen ausfindig machen sollte.⁴

Nach der Auflösung der Ostmärkischen Sturmsharen anno 1936 trat der Schauspieler als Ordonanzoffizier der Reserve der Frontmiliz bei, ein Jahr später wurde er Oberstürmer des Vaterländischen Schutzkorps. Am Vorabend der Machtergreifung präsentierte sich Hartmann einerseits als vaterländisch eingestellter Österreicher, andererseits als Angehöriger einer illegalen nationalsozialistischen Betriebszelle am Burgtheater und stellte sich als solcher in SA-Uniform als Wache für das NSDAP-Hauptquartier in Wien I zur Verfügung. Aufgrund jenes Doppelspiels, das er zeit seines Lebens zu spielen pflegte, konnte Hartmann weder als politisch zuverlässig, dh, als NS-loyal, eingestuft noch seinem Antrag auf Aufnahme in die SA und in die NSDAP stattgegeben werden. Weiters durfte derselbe von Seiten der Berliner Oberbehörde trotz seiner erfolgreichen Operationen aus demselben Motiv nicht als V(ertrauens)-Mann geführt werden.⁵

Fritz Lehmann, ein Freund und Kollege Hartmanns, glaubte dessen Erzählungen, sich nur zwecks „Tarnung“ in NS-Kreise eingeschlichen zu haben, und warb ihn als Mitglied für die im Frühling 1939 initiierte Widerstandsorganisati-

on, „Österreichische Freiheitsbewegung“⁶ - kurz OeFB - des Klosterneuburger Theologieprofessors und Augustiner Chorherren Dr. Karl Roman Scholz an. Als Neuling jener oppositionellen Gruppierung, zu deren Zielen die Planung und Durchführung von Sabotageakten und die Errichtung eines selbstständigen österreichischen Staates auf demokratischer Basis zählten, hatte Hartmann für die Anwerbung weiterer NS-Gegner Sorge zu tragen. Bald jedoch sollte Hartmann durch seinen unermüdlichen Einsatz als „Polizist“, der beabsichtigte, alle „unzuverlässigen Elemente“ zu liquidieren, zu einem von den OeFB-Funktionären besonders geschätzten Widerstandskämpfer avancieren und als solcher an streng vertraulichen Zusammenkünften und Besprechungen teilnehmen. Dabei pflegte er, jedes Detail zu stenographieren, Listen mit Daten von bekannten und unbekanntem OeFB-Angehörigen zu führen und diese mit neugierigen und indiscreten Fragen zu konfrontieren.⁷

Nach Hartmanns Ernennung zum Führer einer Hundertschaft, einer für Sabotageaktionen zuständigen Einheit, war plötzlich eine Radikalisierung feststellbar: Insbesondere junge OeFB-Mitglieder forderte Hartmann zur Sprengung von Telefonzellen, zur Zerstörung des Leopoldauer Gasometers und des Gestapohauptquartiers am Morzinplatz 4 sowie zur Vernichtung von Postkästen durch Hineinschütten von Säuren auf.⁸ Meist war der Hundertschaftsführer Hartmann der Initiator jener Pläne und beteiligte sich persönlich an der Durchführung. So beabsichtigte er gemeinsam mit der Hundertschaftsführerin Luise Kanitz und einem weiteren OeFB-Aktivisten, ein Wehrmachtsdepot im Halterbachtal in die Luft zu sprengen, zu dessen Zwecke Kanitz einen Ohnmachtsanfall vortäuschte, um ihren Kameraden den unbemerkten Zutritt ins Gebäude zu verschaffen; doch das Vorhaben schlug fehl, denn die Munition war bereits abtransportiert worden. In manchen Fällen plante der Nachrichtenagent Hartmann Gewaltakte gemeinsam mit Beamten der Gestapo, um sie der

ten der Republikaner kämpfte und vermutlich mit Hilfe der Gestapo im Jahre 1938 nach Österreich zurückkehrte. Als langjähriges Mitglied und als bewährter Kämpfer für die Ziele des Kommunistischen Jugendverbandes, KJV, im 10. Wiener Gemeindebezirk – Koppel gehörte jener KP-Gruppierung seit 1935/1936 an –, fiel ihm nach dem März 1938 die Aufgabe zu, diverse Widerstandsgruppen, insbesondere aber jene von Kommunisten zu unterwandern.¹⁴

Die um zwei Jahre jüngere Grete Kahane, welche im Zuge des Anschlusses wegen kommunistischer Agitation arretiert wurde, stammte ebenfalls aus Wien und war Angehörige des mosaischen Glaubens. Über die Intervention ihres KP-Kameraden und Geliebten Koppel, welcher seit 1936 zu dem späteren Leiter des Nachrichtenreferats, Lambert Leutgeb, ein freundschaftliches Verhältnis unterhielt, erfolgte die Enthftung der unter dem Decknamen „Sonja“ bekannten Kahane. Als „Gegenleistung“ für ihre Freilassung aus der Gestapohaft musste sie sich verpflichten, Spitzeldienste für die Gestapoleitstelle zu leisten.¹⁵

In häufiger Teamarbeit gelang es den beiden Konfidenten, sich in oppositionelle Kreise einzuschleusen bzw. einander als neue Mitglieder einer Widerstandsbewegung einzuführen und dort alle Begebenheiten auszukundschaften.

Die unter der Leitung des Kommunisten Erwin Puschmann stehende oppositionelle Gruppierung, der auch die Erfinderin der „Frankfurter Küche“, Margarete Schütte-Lihotzky, angehörte, zählte zu den ersten Opfern der Denunziationstätigkeit von Koppel und Kahane. Schütte-Lihotzky fungierte als Verbindungsperson zwischen der Ostmark und der Türkei und reiste im Dezember 1940 nach Wien, wo sie im Rahmen einer Zusammenkunft mit Puschmann „Sonja“ und „Ossi“ alias Koppel kennenlernte. Bei den weiteren Treffen, die zumeist im Cafe Viktoria in Wien IX, Ecke Maria Theresienstraße und Währingerstraße stattfanden und als streng vertraulich und geheim galten, fanden

Besprechungen über die weitere Vorgehensweise statt. Berichte, die höchstwahrscheinlich von Puschmann diktiert und von Kahane getippt und anschließend an die Gestapo übergeben worden waren, sollten über die Grenze geschmuggelt werden. Einen Tag vor Schütte-Lihotzky's Abreise in die Türkei traf sie Koppel im Kaffeehaus Gartenbau, der ihr weitere Details entlockte und eine gute Reise wünschte. Am darauf folgenden Tag, am 22. Jänner 1941, wurde sie gemeinsam mit Puschmann im Cafe Viktoria von zwei Gestapobeamten verhaftet.¹⁶

Anni Bienstock, eine Widerstandskämpferin des KJV des 10. Wiener Gemeindebezirkes, aus dem Grete Kahane infolge ihrer Inhaftierung im März 1938 ausgeschieden war, erinnerte sich an deren Einführung in die damalige Oppositionsgruppe, in der die Gestapopagentin ziemlich rasch Fuß faßte, und Fragen, die Details über die Aktivitäten aller kommunistischen Jugendverbände in Wien betreffend, stellte. In weiterer Folge zeichnete sich die als „Sonja“, „Fritzi“ oder „Elly“ bekannte Kahane als besondere Aktivistin aus, indem sie Schreibmaschinen sowie einen Abziehapparat und Abziehpapier für die Herstellung von Flugblättern zur Verfügung stellte und diverse Ratschläge in der Vorgangsweise erteilte.¹⁷

Im Herbst 1941 setzten die Verhaftungsaktionen der Gestapo ein, im Frühjahr 1942 erfolgte die endgültige Zerschlagung des KJV durch die Gestapo, welche die Leitung der Gruppe sowie mehrere hundert Jugendliche arretierte, von denen etwa 30 Personen schließlich hingerichtet wurden.¹⁸

Die dritte Widerstandsbewegung, die „Hans Klaser“ alias Kurt Koppel hochgehen ließ, war eine über 300 Personen umfassende Organisation, welche von der Gestapo als „Tschechische Sektion der KPÖ“ bezeichnet wurde. Neben anderen tschechischen Turnvereinen wie beispielsweise dem *D(elnicka) T(elocvicna) J(ednota)*-Arbeiterturnverein, dem tschechnationalen Sokol-Turnverein oder dem christ-

gemeldet war, in der Lage, irgendeine Auskunft über jenen zu geben.²⁷

- 1) Vgl. Grete Kahane, deren Spitzeltätigkeit im Rahmen dieses Artikels dargelegt ist, Vladimir Hovadek, der in der Generaldirektion der „Alpine-Montagegesellschaft“ als V-Mann operierte, Karl Zwiefelhofer, der anno 1942 wegen KPÖ-Agitation zum Tode verurteilt wurde, oder Rudolf Klinger, der bis 1943 als Spitzel agierte und gemeinsam mit seinen jüdischen Angehörigen nach Ausschwitz deportiert wurde. Aussage von Alois Öttl in der Polizeidirektion Wien am 22.11.1945, Tagesbericht der Gestapoleitstelle Wien vom 20.11. bis 23.11.1942, DÖW, Aussage von Karl Zeitlberger am 19.11.1956 in seinem VG-Verfahren, Vg8cVr739/45.
- 2) Die Taktik des „agent provocateur“ war von der Gestapa Berlin grundsätzlich nicht erlaubt, von den Gestapoleitstellen wurde sie hingegen unterstützt. Vgl. Kriminaltaktik BA R58 763/162.
- 3) Bereits an der Handelsakademie hatte Hartmann gemeinsam mit einem Professor und einer Kollegin einen Theaterverein gegründet. Während der Ausbildung an der Staatsakademie wurde ihm angeboten, am Deutschen Volkstheater in Wien zu wirken, wo er eine monatliche Gage von 150 Schilling erhielt. Von 1929 bis 1933/1934 spielte er den jugendlich-schüchternen Liebhaber und Komikerrollen im In- und Ausland. Laut eigenen Angaben soll Hartmann in Berlin die höchste Gage erhalten haben. Vgl. Aussage von Otto Hartmann vor dem Untersuchungsrichter am 9.3.1946 und am 3.11.1947 in der Hauptverhandlung seines VG-Verfahrens, Vg7cVr5201/47, DÖW 19854.
- 4) Aussage von Otto Hartmann vor dem Untersuchungsrichter am 23.11.1947 sowie am 3.11.1947, ebda. Exakte Angaben über Hartmanns „Erfolge“ liegen nicht vor. Vgl. dennoch: Aussage des Burgschauspielers Fritz Lehmann, der bestätigte, dass Hartmann sich im Rahmen seiner Spitzeltätigkeit für die Sturmsharen besonders engagiert hätte. Aussage von Fritz Lehmann in der Pol.Dion. Wien am 1.8.1945 und in der Hauptverhandlung gegen O. Hartmann am 4.11.1947, ebda.
- 5) Seinen Auftritt in SA-Uniform vor dem NSDAP-Hauptquartier leugnete Hartmann in seinem VG-Verfahren, doch konnte er aufgrund zweier Zeugenaussagen der Lüge überführt werden. Vgl. Aussage von Fritz Lehmann am 1.8.1945 in der Pol. Dion. Wien und Leopold Joschke am 4.11.1947 in der Hauptverhandlung, ebda.
- 6) Diese wurde im Herbst 1938 von Dr. Scholz und dessen

Freund Dr. Viktor Reimann als „Deutsche Freiheitsbewegung“ in Klosterneuburg ins Leben gerufen und sollte mit deutschen und anderen ausländischen Widerstandsorganisationen in Fühlung treten. Ab September 1939 führte sie die Bezeichnung „Österreichische Freiheitsbewegung“ oder „Freiheitsbewegung Österreichs“. Anklageschrift und Urteil des Volksgerichtes vom 10.4.1942 gegen die Klosterneuburger Studentengruppe Roman Scholz, DÖW 414/a. Auch verfolgte man die Absicht, die Gruppen von Scholz, Castelic und Lederer zu einer Fusion zusammenzuführen, allerdings scheiterte dieser Plan an den separatistischen Bestrebungen von Dr. Lederer.

7) Laut Aussage von Luise Kanitz soll das schriftliche Festhalten von Besprechungen allen OeFB-Mitgliedern untersagt worden sein. Aussage von Luise Kanitz am 14.3.1946 und am 30.9.1946 sowie von Alois Hradil am 21.12.1946 vor dem Untersuchungsrichter im VG-Verfahren gegen O. Hartmann, ebda.

8) Jene Hundertschaften untergliederten sich in Reihen zu je 30 Mann, diese wiederum unterteilten sich in Dreierschaften und bestanden aus männlichen Personen; daneben gab es die BV-Gruppen zur besonderen Verwendung, die bei der Fälschung von Ausweisen und Kennzeichentafeln oder bei der Beschaffung von Versteckmöglichkeiten zum Einsatz kamen. Vgl. Anklageschrift des VGH vom 10.4.1942, ebda. Zu jenen Jugendlichen, welche die radikale Auffassung Hartmanns bestätigten, zählten beispielsweise, Wolfgang Heintschel-Heinegg, Ignaz Kühmeyer und Viktor Imhof. Aussage von Dr. Wolfgang Heintschel-Heinegg am 18.2.1947, von Ignaz Kühmeyer am 5.12.1946 und von Viktor Imhof am 5.1.1947 vor dem Untersuchungsrichter, alle in: VG-Verfahren gegen O. Hartmann, ebda.

9) So überreichte Hartmann beispielsweise den sogenannten „Auflösungsbeschuß“ nicht Dr. Zimmerl, sondern der Gestapo. Es handelte sich dabei um keine Auflösung der OeFB, sondern um die Fusion der drei großen Widerstandsgruppen mit allen anderen oppositionellen Organisationen mit Ausnahme der kommunistischen Gruppierungen. Aussage von Luise Kanitz am 6.11.1947 in der Hauptverhandlung des VG-Verfahrens gegen Otto Hartmann, ebda. Der Großteil der Verhafteten wurde exekutiert. Aussage von Wilhelm Reimers und Eduard Volters am 5.11.1947 in der Hauptverhandlung des VG-Verfahrens gegen O. Hartmann, ebda.

10) Aussagen der Kommunisten Anton Brich am 14.11.1947 und Prof. Josef Laska am 15.11.1947 in der Hauptverhandlung des VG-Verfahrens gegen

26) Bericht der Polizeidirektion Wien vom 18.1.1949, VG-Verfahren gegen K.Koppel, ebda.

27) Bericht der Polizeidirektion Wien Zl. 46310/48 vom 18.7.1949, VG-Verfahren gegen K.Koppel, ebda.

NACHTRAG ZU TEIL I:

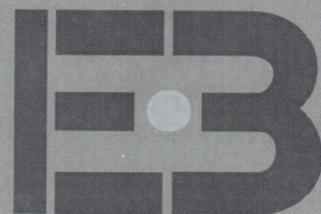
Verwendete Quellen und Unterlagen:

- Interview mit dem Kriminalbeamten Heinrich Wohl, Dokumentation des österreichischen Widerstandes (=DÖW 19060.
- Volksgerichtsverfahren (=VG-Verfahren) gegen die Schreibungskraft des N-Referates Rosa Friedl, Vg3bVr 5068/45, DÖW.
- VG-Verfahren gegen den Kriminalbeamten Josef Kouba Vg8cVr430/50, DÖW.
- VG-Verfahren gegen den Gestapobeamten Karl Peter Macher, Vg6dVr 7463/46, DÖW.
- VG-Verfahren gegen den Gestapobeamten Alois Öttl, Vg20aVr 651/58, DÖW.
- VG-Verfahren gegen den Gestapobeamten und Referatsleiter Johann Sanitzer, Vg4cVr 6284/48, DÖW.
- VG-Verfahren gegen den Gestapobeamten Johann Schwaighofer Vg4cVr 5016/47, DÖW.
- Bericht der Gestapoleitstelle Wien über die Besprechung aller N-Referate der Gestapostellen in der Ostmark vom 28.3.1944, DÖW 5080.
- Kriminaltaktik: Einsatz von Vertrauenspersonen, Schulungsunterlagen der „Sicherheitspolizei“, - BA R58 763/161
- Runderlass Gestapa Berlin, B.Nr. 3026/e9g-II A 1 vom 2.5.1938, betreffend: „Ausbau des staatspolizeilichen Nachrichtendienstes“, Bundesarchiv Koblenz, BA R58 243/200 ff.
- Runderlass Gestapa Berlin vom 3.1.1939, betreffend „Die Erfassung unzuverlässiger V-Personen“, BA R58 517/27;
- Franz Weisz, Die Geheime Staatspolizei, Staatspolizeileitstelle Wien 1938 bis 1945, (Diss.Univ.Wien 1991).

Im Namen der **BEZIRKSVORSTEHUNG HIETZING**

wünsche ich Ihnen,
sehr geehrte Leser des DAVID,
ein friedliches Pessach-Fest!

**Dipl.-Ing. Heinrich
GERSTBACH**
Bezirksvorsteher



DATENVERARBEITUNG
E. Baumgartner

A-2490 Ebenfurth
Hofgrabengasse 6
Tel./AB (02624) 53640
Fax 5364077

e-mail:
eb@bartmann.at
internet:
<http://www.quantas.at>

„EIN NICHTJUDE ÜBER PALÄSTINA“¹

Ein ungewöhnlicher Reisebericht



Dieter MÜHL

Reiseberichte aus und über Palästina haben eine lange Tradition.² Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts erfreuten sie sich sowohl bei jüdischem als auch bei christlichem Publikum großer Beliebtheit. Was die jüdischen Berichte betrifft, trat mit dem Aufkommen des Zionismus, vor allem in seiner politischen Spielart, die bis dahin vorherrschende religiöse Komponente zugunsten von Beschreibungen über den Aufbau des Landes und das Leben der jüdischen Pionieren stark zurück. Diese Schwerpunkte behandelt auch der Bericht des Schweizer Ingenieurs Rudolf Pfister über die Modernisierung Palästinas in den zwanziger und dreißiger Jahren. Er sieht also wie ein gewöhnlicher Reisebericht dieser Zeit aus. Pfisters Beschreibungen stellen jedoch ein rares Dokument über die zionistische Aufbauarbeit und das Zusammenleben von Juden, Muslimen und Christen in Palästina dar. Als Christ lebte Pfister mit seiner Familie 5 Jahre in Palästina und arbeitete als leitender Ingenieur an einem zionistischen Projekt, dem Bau des Wasserkraftwerkes in Naharai'im, mit. Seine Erfahrungen schildert er folgendermaßen:

„Eindrücke über Palästina.“

„Meine berufliche Tätigkeit führte mich nach Beendigung meiner Studien an der Bauingenieur Abteilung der technischen Hochschule zu Wien im Jahre 1912 [...] zuerst in die Schweiz, wo ich im Vermessungsfache tätig war und hierauf nach Spanien, wo im Flußgebiete des Ebro grosse Wasserkraftanlagen durchgeführt wurden. [...].

Im November 1926 endlich kam ich durch Vermittlung des Schweizer Ingenieur u. Architekten Vereins als Spezialist für Wasserkraftanlagen zur Palestine Electric Corporation

Ltd. (Rutenberg Konzern), welcher vom Schweizer Ingenieurs Verein die Beistellung eines Fachmannes verlangte. Soweit die Vorgeschichte meiner Reise nach Palästina.

Im Winter 1926/27 wurde in Tel Aviv das Projekt für die 1. Jordan Kraftanlage verfasst und nach Bestellung der Baumaschinen und Geräte, wie nach Durchführung der Vorbereitungsarbeiten und Bauinstallationen, (1927/28) wurden im Frühjahr 1928 die eigentlichen Bauarbeiten begonnen und im Dezember 1931, also nach knapp dreijähriger Bauzeit beendet. Im Jänner 1932 erfolgte die Eröffnung und Betriebsnahme des Werkes. Ich habe also nach mehrjähriger Anwesenheit in Palästina Land und Leute gut kennengelernt und kann zu den an mich gestellten Fragen Stellung nehmen.

1.) Bis zu meinem Eintreffen in Palästina wusste ich vom Zionismus und von der jüdischen Aufbauarbeit in Palästina ziemlich wenig. Ja, ich muss gestehen, dass ich etwas ungläubig war, genau so wie die vielen christlichen Fragesteller, die nach meiner Rückkehr aus dem heiligen Lande aus dem Erstauen über die Tatsache nicht herauskommen, dass es viele tüchtige, jüdische Bauern gibt, die zäh an ihrer Scholle hängen und sie über alles lieben. Ich habe jüdische Kolonien aus allen Zeitperioden - alte Gründungen aus den Jahren 1870-1900, wie Petach-Tiqvah, Rischon le Zion, Rechovoth, Rothschild Siedlungen (1900-1908) Kolonien der zionistischen Organisation, wie im sogenannten Emek (1908-1931) wie Merhavia, Nahalal Ain Harod, Beth Alpha, Dagania, Kinereth, Gescher, etc. aus eigener Anschauung kennengelernt. Der objektive Beschauer wird zugeben, dass die jüdische landwirtschaftliche Kolonisation durch den reichen Umfang wie durch die Arbeitsweise der

Bodenerwerb ausserordentlich zur Entfaltung zu kommen und durch schwere mühevollen Arbeit die langersehnte nationale Heimstätte schaffen. Bis zum autonomen, jüdischen Staate ist aber noch ein weiter, dornenvoller Weg zurückzulegen. Mehr Land zu erwerben, die Bevölkerungsmehrheit zu erlangen (die letzte Volkszählung in Palästina im Herbst 1931 weist 173.000 Juden unter 1.035.000 Landesbewohner aus, oder 17 %) und das englische Wohlwollen zu erhalten, das sind die nächsten Ziele. Die Verwirklichung der zionistischen Ideale hängt auch von der moralischen und finanziellen Unterstützung der Juden in der Diaspora ab.

Wie die Endform der heutigen nationalen, jüdischen Heimstätte aussehen wird ist eine Frage der Zähigkeit und der Ausdauer.

Die Juden, seit dem Jahre 70. n. Chr. von den Römern aus ihrer alten angestammten Heimat gewaltsam herausgerissen und in alle Welt zerstreut, haben genug Widerstandskraft, Opfersinn u. Geduld aufgebracht, dass man ihnen die Realisierung ihrer nationalen Träume, worunter die Rückkehr in die alte Heimat an der Spitze steht, gönnen sollte.

3.) Oft ist an mich die Frage gerichtet worden, wie mir das zionistische Menschenmaterial in Palästina gefallen hat. Darauf gibt es nur eine kurze und bündige Antwort: „Ausgezeichnet!“ Es ist bewundernswert mit welchem Heldenmut die ersten jüdische Siedler dem Hunger, den verheerenden Krankheiten (Typhus, Dipenterie [sic!], Malaria) und den verschiedenen politischen Schwierigkeiten getrotzt und standgehalten haben. Diesen Bahnbrechern der jüdischen Aufbauarbeit in Palästina gebührt höchste Anerkennung. Chaluzim werden diese Pioniere der Arbeit genannt, die unter schwierigen physischen und gesundheitlichen Bedingungen bereit waren die Erschliessungsarbeiten durchzuführen. Ihre Begeisterung für das Land, ihr Opfermut und ihre unbeugsame Kraft, trotz vieler Rückschläge sind über jedes Lob erhaben.

Das Leben der Chaluzim habe ich wohl auch aus eigener Erfahrung kennen gelernt, als

es galt, im jungfräulichem Jordantale, nächst Jisrael Majamieh, 8 km südlich vom See Tiberias (Jam Kinereth)⁴ die Einleitungsarbeiten für das 1. Jordankraftwerk durchzuführen. Im Anfange wohnten wir in Zelten, aßen in einer gemeinschaftlichen Feldküche und entbehrten in dem mörderischen Tropenklima wohl jede Behaglichkeit des Lebens. Im Sommer 1927 erlitt ich auch einen schweren Anfall von Malaria-Tropica. Aber die allgemeine Begeisterung der jüdischen Arbeit riss auch mich mit und in Jahresfrist waren für alle definitive Häuser erbaut, die Sanierungsarbeiten gegen die Malaria vollendet, die Bauinstallationen durchgeführt, so dass wir unter besseren Lebensbedingungen an die Bauarbeiten schreiten konnten. Ich habe also während meines Aufenthaltes in Palästina hauptsächlich im Kreise von Arbeitern gelebt und diese Menschen besonders gut studieren können. Mein Urteil über die jüdischen Arbeiter ist in meinem Abschiedsbrief an diese niedergelegt, welcher in der hebräischen Tageszeitung „Davar“ erschienen ist. Er lautet in deutscher Übersetzung:

„Nachdem nun das bewundernswerte Hydroelektrische Jordan-Kraftwerk vollendet ist. Fühle ich das Bedürfnis, bevor ich Palästina verlasse, den jüdischen Arbeitern zum Abschied einige Worte des Gedenkens zu widmen. Überall wo ich gearbeitet habe, in der Schweiz, in Spanien, in Österreich, war ich bemüht, mit den Arbeitern in engeren Kontakt zu kommen und ihr Vertrauen zu gewinnen, weil ich darin eine Garantie des Erfolges erblicke. Überaus angenehme Erfahrungen habe ich nun diesbezüglich hier mit den jüdischen Arbeitern in Palästina gemacht! Zu meiner großen Freude habe ich die Überzeugung gewonnen, dass der jüdische Arbeiter in seiner Arbeit nicht nur ein Mittel sieht, um seinen Lebensunterhalt zu verdienen, sondern dass er ständig den Fortschritt und die Dienste, die er durch seine Arbeit dem Vaterlande leistet, vor Augen hat. Darüber hinaus macht er es sich zur Pflicht, die Entwicklung und den Plan des gesamten Werkes zu verste-

Pfister und seiner Familie können während ihrer Zeit in der Templersiedlung in Haifa wohl kaum die Spannungen zwischen den Templern und der jüdischen wie auch der arabischen Bevölkerung entgangen sein; ebensowenig die beginnenden nationalsozialistischen Strömungen unter den Templern. Denn in den späten dreissiger Jahren war rund ein Drittel der Templer in der NSDAP oder anderen nationalsozialistischen Vereinen organisiert.⁷

Nach seiner Rückkehr machte Rudolf Pfister zahlreiche Vortragsreisen durch Deutschland, die Schweiz, die Tschechoslowakei und Österreich, wo er sich in Reichenau in Niederösterreich ansiedelte. Seine Vorträge wurden meistens von einem Lichtbildervortrag begleitet und fanden beim jüdischen und nichtjüdischen Publikum aus unterschiedlichen Motiven grossen Anklang. Pfister wurde sowohl von zionistischen Organisationen eingeladen, wie z.B. der Judenstaatspartei Österreichs unter der Führung von Robert Stricker, als auch von zahlreichen Architekten- und Ingenieursvereinigungen und von Alpenvereinen.⁸ Als Fachmann, der viele Jahre vor Ort gelebt hatte, und daraus auch seine Autorität schöpfte, konnte er mit seiner euphorischen Beschreibung Palästinas und seiner Einwohner (Juden, Araber und deutsche Tempeler) sein Publikum stets begeistern. Zionisten, denen die positive Schilderung des Aufbaus von Palästina willkommene Propaganda war; Ar-

chitekten und Ingenieure, die, egal welcher politischen Einstellung, von den technischen Leistungen begeistert waren; und schließlich auch Mitglieder der antisemitischen Alpenvereine. Diese mochten sich zwar auch für die Schönheiten anderer Länder interessieren, begrüßten aber vor allem die Auswanderung der Juden nach Palästina.⁹ Pfisters eigene Einstellung dazu wäre eine der vielen Fragen, die im Umfeld seines Berichtes über Palästina entstehen, deren Beantwortung jedoch aufgrund der spärlichen Quellenlage derzeit nicht möglich ist.

Einladung des Komitées der Palästina-Freunde zum Vortrag von Rudolf Pfister in Witkowitz am 11. Mai 1933. Archiv der Österreichischen Judenstaatspartei, Zionistisches Zentralarchiv (CZA), CM 463,2. Eine umfangreiche Sammlung von Palästina-Reiseberichten gibt es in der Nationalbibliothek in Jerusalem.

Sarona heisst heute Hakirya, Wilhelma = Bei Atarot, Bethlehem = Beit Lehem Hagalilit, Waldheim = Alonei Abba, Neuhardtthof existiert nicht mehr.

Gemeint ist der See Genezareth.

Archiv der Österreichischen Judenstaatspartei, Zionistisches Zentralarchiv (CZA), CM 463,2.

Encyclopaedia Judaica (Vol. 14, Jerusalem 1971) S. 516-518.

Siehe Mühl, Dieter, Auf den Spuren der Templer im Heiligen Land (in: Extra - Wiener Zeitung, Nr. 92, Wien 1999) S. 8.

Archiv der Österreichischen Judenstaatspartei, Zionistisches Zentralarchiv (CZA), CM 463,2.

Die Alpenvereine Österreichs hatten 1924 den Arierparagraphen eingeführt. Eine Ausnahme bildete lediglich die „Section Donauland“.



a. bieber ges.m.b.h.

1040 WIEN, TEL. 505 34 82

Graf Starhemberg-Gasse 33

- Direktverrechnung mit Versicherungen
- Kostenloses Abschleppen
- Leihwagenbeistellung
- Laserstrahl-Karosserierichtstand
- Reparatur von Kunststoffverkleidungsteilen
- Sonderlackierungen inkl. Air-Brush
- Reparatur und Service sämtlicher Marken
- Elektronischer Motortester • § 57a-Überprüfung
- Domröse-Leistungsoptimierung für Dieselfahrzeuge

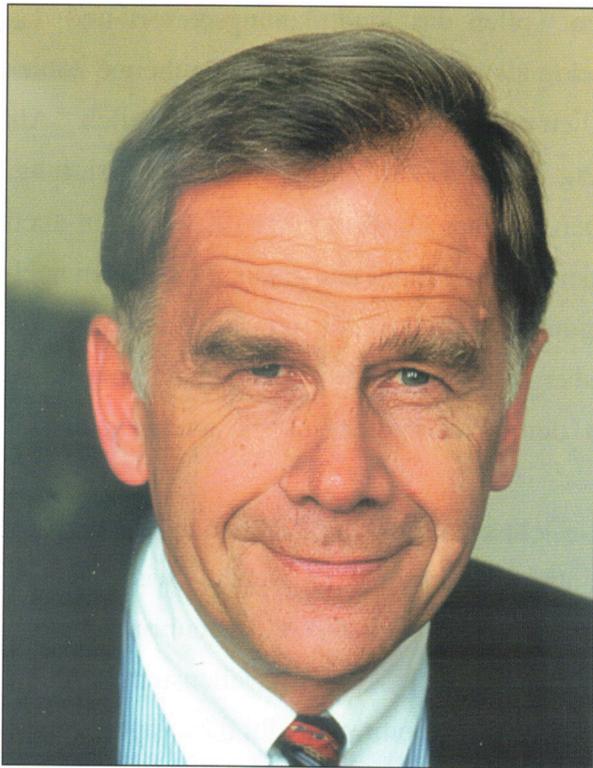
**wünscht allen Kunden, Freunden
und Bekannten schöne Feiertage**

**WIR HABEN IMMER
ZEIT FÜR SIE!**

TEL. 505 06 07

1040 Wien
Schelleingasse 10





„WIEN IST LEBENSQUALITÄT PUR. UND DAS SOLL SO BLEIBEN.“

*In Wien tut sich was. Für jedermann sicht- und spürbar. Neue Stadtzentren entstehen, die Skyline verändert sich. „Wien boomt, und trotzdem ist unsere Stadt weltweit bekannt für ihre hohe Lebensqualität. Und das soll so bleiben“, sagt Vizebürgermeister **Bernhard Görg**.*

„Wien ist dynamischer geworden“, bilanziert Vizebürgermeister und Planungsstadtrat Bernhard Görg, „man sieht und spürt das an allen Orten, in allen Grätzeln Wiens“. Anfang der 90er Jahre war das nicht so, damals hat sich die Stadt Wien kaum an Großprojekte herangetraut. Grund dafür war die Absage der Expo im Jahr 1991 - „danach herrschte für einige Zeit Grabesstimmung in Wien“. Der beste Beweis dafür, dass sich das mittlerweile komplett geändert hat, „ist genau dieses ehemalige Hoffungsgebiet für die Weltausstellung“, so Görg, die sogenannte „Platte“. „Gerade hier sieht man ganz deutlich den großen Innovations- und Investitionsschub, den Wien in den vergangenen Jahren erlebt hat“, so der Vizebürgermeister. „Noch vor fünf Jahren war es hier relativ still. Mittlerweile kann jeder sehen: es tut sich was“. Die Donau City hat sich „aufgrund ihrer optimalen Lage an der städtebaulich wichtigsten Entwicklungsachse Wiens“ zu einem völlig neuen, modernen und multifunktionalen Stadtteil entwickelt. Wohnen, arbeiten, einkaufen, Freizeit erleben - all das ist heute im neuen Stadtteil Donau City möglich. „Wohnen direkt am Wasser, und das mit perfekter Verkehrsanbindung und Nahversorgung und einem riesigen Freizeitangebot - das haben die Wienerinnen und Wiener mit Begeisterung angenommen“.

Wohnen in Wien. „Ein wichtiges Thema“, sagt Görg. „Und deshalb haben wir den Wohn-Wünschen der Wienerinnen und Wiener auch genau auf den Zahn gefühlt.“ Resultat: Grünraum und gute Freizeitinfrastruktur in der Wohnanlage sind den Wienerinnen und Wienern besonders wichtig. Gewünscht sind auch eine gute Anbindung an öffentliche Verkehrsmittel, Naherholungsflächen und Nahversorgungseinrichtungen. Und besonders interessant: Das „Häuslbauen“ und der Wunsch nach Eigentum stehen gar nicht im Vordergrund, wichtig ist den Menschen, dass sie im Grünen wohnen können. „Wünsche, die wir sehr ernst nehmen“, sagt Vizebürgermeister Görg. „Denn neben städtischen Wohnbauten sollte eine Weltstadt wie Wien auch eine Vielfalt an durchgrünerten Wohnformen anbieten: Gartensiedlungen, Reihenhäuser, Einfamilienhäuser, Kleingärten für ganzjähriges Woh-



„WENN DER WIND DES WANDELS WEHT, KANN MAN MAUERN BAUEN ODER WINDMÜHLEN!“

Wien kann mehr - we know it! Es braucht eine politische Kraft, die das ausspricht und sich für die Anliegen dieser Stadt und den Menschen, die in Wien leben, einsetzt. Wir sind eine unabhängige und moderne Partei. Lebensqualität, Lebensfreude und die Freiheit, das Leben selbst zu gestalten sind mehr als bloß Schlagworte. Dafür setzen wir uns mit aller Kraft ein.

Das Liberale Forum steht für...

...ein umfassendes Verkehrskonzept

Wiens Verkehrskonzept darf nicht länger in der Diskussion „Auto versus Öffis“ steckenbleiben. Verteuerungen beim Auto sind Geldbeschaffung - keine Alternative. Attraktive Modelle wie die liberale MOBILCARD bieten ganzheitliche Lösungen. Im Sinne eines flüssigen Verkehrsgeschehens, im Sinne der Umwelt.

...die Vereinfachung der Verwaltung

Auf unseren Behörden wird man oft wie ein Bittsteller behandelt. Reformen können einen Umdenkprozess herbeiführen: Flächendeckende BürgerInnen-Service-Zentren bieten die rasche und unmittelbare Abwicklung verschiedener Verwaltungshandlungen. Sie sparen Zeit. Sie sparen Wege. Deshalb: Eine Stelle für alle Fälle!

...eine durchgreifende Bildungsreform

Chancengleichheit ist oberstes Prinzip beim Bildungszugang. Sparen bei der Bildung bedeutet Sparen an der Zukunft. Wiens Universitäten und Schulen müssen zukunftsorientierte Dienstleistungsunternehmen werden. Neue Technologien und Neue Medien machen unsere Jugend europareif.

Mit diesen positiven Angeboten beweisen wir, dass Politik mehr ist, als den politischen Gegner schlecht zu machen. Es geht um kreative Ideen, um zukunftsweisende Angebote, um eine enorm wichtige Chance für Wien. Es geht um positiven Gestaltungswillen statt ewiger Angstmacherei! Ein chinesisches Sprichwort bringt es auf den Punkt: „Wenn der Wind des Wandels weht, kann man Mauern bauen oder Windmühlen.“ Das Liberale Forum begreift Zukunft als Chance - das ist unser Ziel, das ist unser Ansporn, Politik zu machen.

Mehr unter <http://www.lif.at>

MAG. ALEXANDRA BOLENA
WIENER LIF-CHEFIN

ÖVP



Die Österreichische Volkspartei
wünscht ein schönes Pessach-Fest!

Maria Rauch-Kallat

Maria Rauch-Kallat
Generalsekretärin

Wolfgang Schüssel

Dr. Wolfgang Schüssel
Bundesparteiobmann / Bundeskanzler

Die Österreichische Volkspartei

1010 Wien, Lichtentfelsgasse 7, Tel. (01) 401 26-0, Fax DW 109
www.oevp.at, email@oevp.at

Familie BEKEFI wünscht allen
Freunden und Bekannten
ein friedliches PESSACH-FEST!

Ein gesegnetes und
friedvolles Pessach-Fest 5761
wünscht namens der

FREISTADT RUST

allen Leserinnen und Lesern

Diplomingenieur

HERIBERT ARTINGER

Bürgermeister von Rust

Like a *smile* in the SKY.



Visit our most friendly website: www.aua.com

AUSTRIAN AIRLINES ➤

A STAR ALLIANCE MEMBER

Das Team des



Ketzergasse 65 1234 Wien
(Endstelle U6 Siebenhirten)
Tel.: 699 87 65, Fax: DW4

<http://www.rehabzentrum.at> (alle Kassen)

Therapie: Mo.-Fr. 7⁰⁰-20⁰⁰, Sa. 7⁰⁰-13⁰⁰

Ordination: nach tel. Vereinbarung

wünscht allen Lesern des David
ein friedliches Pessach-Fest!

10 GUTE GRÜNDE FÜR DIE EU-ERWEITERUNG

- Neue Märkte für die österreichische Wirtschaft
- Mehr Investitionen in die Zukunft
- Neue Arbeitsplätze
- Mehr Chancen für die Grenzregionen
- Mehr Nutzen als Kosten
- Mehr Stabilität und Sicherheit
- Umweltfreundliche Verkehrsinfrastruktur
- Mehr Wirtschaftskraft
- Besserer Umweltschutz
- Fairer Wettbewerb

Nachbarschaft
EUROPA mit **Zukunft**
ERWEITERN

Die Industriellenvereinigung
wünscht alles Gute zum
Pessach-Fest!



Als Bürgermeister
der Stadtgemeinde
Ebenfurth
wünsche ich Ihnen
im Namen aller
Bürgerinnen und
Bürger
alles Gute zum
Pessach - Fest!

**BGM. ALFREDO
ROSENMAIER**

wieder Einzelne, die bereit waren sogar das eigene Leben zu riskieren, um das Leben ihrer jüdischen Mitmenschen zu retten. So wurden von Yad Vashem bis zum jetzigen Zeitpunkt 16000 Frauen und Männer ausgezeichnet, die aus verschiedensten Ländern stammten und allen sozialen Schichten angehörten.

Mordecai Paldiel ist seit 1982 Leiter der Abteilung „Gerechte unter den Völkern“ am Yad Vashem Memorial. Er nennt vier Arten von Hilfeleistungen, welche eine Auszeichnung als „Gerechter“ rechtfertigen: Verstecken, Verändern der Identität, aus dem Gefahrenbereich herausbringen und Hilfe für Kinder.

Im vorliegenden Buch führt er viele Beispiele von Menschlichkeit und Mut an. Eine der berührendsten Motivationen hierzu las Mordecai Paldiel in einem Akt, in dem eine Frau aus den Niederlanden geschrieben hatte: „Ich habe getan, was ich musste während des Krieges, weil mein Gewissen mir befahl, so zu handeln. Es war nicht nur, um den Verfolgten zu helfen, sondern weil, wenn ich es nicht getan hätte, meine geistige Freiheit gelitten hätte. Ich musste es für nicht tun, um frei zu sein.“

Evelyn Ebrahim Nahooray



**DAS JÜDISCHE LEHRHAUS
ALS MODELL
LEBENSBEGLEITENDEN LERNENS**

Evelyn Adunka

Albert Brandstätter (Hg.)

Wien: Passagen-Verlag 1999

192 Seiten, öS 322.-

ISBN 3-85165-391-2

Mit einem neuen Konzept für die jüdische Erwachsenenbildung gründete Franz Rosenzweig 1920 das Jüdische Lehrhaus in Frankfurt. Es bestand bis 1927 und hatte zeitweise bis zu 1100 Hörer, die sich für Vorträge zu verschiedensten jüdischen Wissensgebieten einschrieben. Zu den Vortragenden gehörten u.a. Schmuël Josef

Agnon, Martin Buber, Gershom Sholem, Ernst Simon und Erich Fromm. Eines der Ziele, das sich das Lehrhaus gesetzt hatte, war die Überwindung der Gegensätze zwischen den einzelnen religiösen und politischen Richtungen innerhalb des Judentums.

Nach dem Vorbild des Lehrhauses wurden später ähnliche Institutionen auch in mehreren deutschen Städten gegründet, nach dem Holocaust weitere in anderen europäischen Ländern und den USA.

Der von Evelyn Adunka und Albert Brandstätter herausgegebenen Band enthält eine Sammlung von Vorträgen, die bei der Tagung „Das jüdische Lehrhaus als Modell lebensbegleitenden Lernens“ 1996 gehalten wurden.

Interessant sind die Beiträge von Paul Chaim Eisenberg: „Lernen im traditionellen Judentum“ und Hermann Levin Goldschmidt: „Das jüdische Lehrhaus und das Vermächtnis des deutschen Judentums.“

Evelyn Ebrahim Nahooray



MELANCHOLY PRIDE

Mark H. Gelber

Nation, Race, and Gender
in the German Literature
of Cultural Zionism

Tübingen: Niemeyer Verlag 2000,
309 S., öS 818,00

ISBN Nr: 3-484-65123-7

Der an der Ben Gurion Universität in Ber Sheva lehrende israelische Germanist Mark H. Gelber hat eine Studie über den europäischen Kulturzionismus vorgelegt, die vor allem deswegen beeindruckt, weil sie viele heute völlig vergessene Aspekte und Personen dieses Teils der europäisch-jüdischen Renaissance vor der Shoah in Erinnerung ruft.

Die von Gelber formulierte Grundthese des Buches lautet: „*Cultural Zionism's foremost goal was to encourage a diverse range of secular Jewish expression and creativity...Cultural Zionism pro-*

Villach - Das Veranstaltungszentrum im Süden Österreichs!

Villach verfügt mit dem **Congress Center Villach** über das größte und modernste Tagungs- und Veranstaltungszentrum in Kärnten.

Für die Planung und Durchführung Ihrer Veranstaltungen steht Ihnen das erfahrene und flexible Team des Congress Center Villach mit Rat und Tat zur Seite.

Das Congress Center, direkt am Drauffluss, im Herzen Villachs gelegen, bietet mit der attraktiven Glasfassade einen atemberaubenden Panoramablick auf die Altstadt und die Bergwelt Kärntens. Die offene Architektur in allen Ebenen ermöglicht ein individuelles Raumkonzept.

Die technische Ausstattung lässt keine Wünsche offen - von der professionellen Beschallungs-, Licht- und Bühnentechnik über modernste Kommunikationstechniken bis hin zur Infrarot-Dolmetschanlage für sechs Sprachen - den vielfältigen Ansprüchen sind keine Grenzen gesetzt.

Organisation :

Congress Center Villach

Beschreibung : Vermietung von Räumlichkeiten samt Personal und Veranstaltungstechnik für kulturelle, wirtschaftliche und gesellschaftliche Veranstaltungen im CCV und Parkhotel; Planung, Organisation und Durchführung von Veranstaltungen; Akquisition; Marketingaktivitäten

Telefon : **+43(0)4242 205-5800**

Fax : **+43(0)4242 205-5899**

E-Mail : congress.center@villach.at

Adresse : **Europaplatz 1**

PLZ, Ort : **A-9500 Villach**





Wir wünschen allen jüdischen Mitbürgern ein friedliches Pessachfest.

Als große österreichische ArbeitnehmerInnenvertretung vertreten wir auch Ihre Anliegen mit der Kraft von 1,5 Millionen Mitgliedern. Bei Kollektivvertragsverhandlungen genauso wie bei Problemen am Arbeitsplatz. Wir kämpfen dafür, dass heutige und künftige Diskussionen ums Sparen nicht auf dem Rücken der ArbeitnehmerInnen ausgetragen werden. Deshalb: Werden Sie jetzt Mitglied und sichern Sie sich gemeinsame Stärke. Wenn Sie mehr über den ÖGB wissen möchten, dann rufen Sie uns an unter **Tel: 01/53444-555** oder schauen Sie ins Internet: **www.powercup.at**

ÖGB

Macht dich stark.

vided numerous cultural alternatives to mainstream German-Jewish liberal culture.“

Die Dichter der kulturzionistischen Bewegung - Berthold Feiwel, Adolf Donath, Moriz Zobel, Marek Scherlag, Max Fleischer, Ernst Müller und viele andere - nannten sich zu ihrer Zeit auch jungjüdisch, ein Ausdruck, der wie Gelber bemerkt, „virtually disappeared from memory and Jewish consciousness.“

Ausführlicher geht Gelber auf die Beziehungen zwischen Stefan Zweig und den kulturzionistischen Autoren (die von diesem selbst später zum Teil verschwiegen wurden) sowie auf die Rolle des Künstlers E. M. Lilien ein, über die er bereits viele kleinere Studien veröffentlichte.

Ein weiteres wichtiges Kapitel widmet er den gleichfalls vergessenen nichtjüdischen Autoren wie Dolorosa, Börries von Münchhausen, Friedrich Fürst Wrede und Felix Dahn, die ihre Sympathie für die zionistische Bewegung erklärten und in zionistischen Zeitschriften publizierten.

Gelbers Bemerkungen über die frühen vergessenen Zionistinnen wie Martha Beer-Issachar, Rosa Pomeranz, Amalie Gelbtuch, Rosa Thonn und über die feministischen Beiträge in den zionistischen Zeitschriften *Die Welt* und *Ost und West* verstehen sich als erste Hinweise auf diesen ebenfalls bis heute in der Literatur völlig vernachlässigten Aspekt der zionistischen Publizistik. Ob es möglich sein wird, außer über deren Publikationen auch über die Lebensläufe dieser Autorinnen weiteres in Erfahrung zu bringen, muß die weitere Forschung zeigen.

Evelyn Adunka



**DAS TAGEBUCH DER
HANNAH MENDES**

Naomi Ragen
Roman

Aus dem amerikanischen Englisch
von Petra Hrabak und Rita Seuß
Bergisch Gladbach: Gustav Lübbe
2000 447 Seiten, DM 44.-
ISBN 3-7857-2009-2

Hannah Mendes ist keine fiktive Gestalt, sondern eine historische Persönlichkeit, bekannt unter dem Namen Gracia Nasi. Sie wurde 1510 in Portugal geboren und entstammte einer vornehmen spanischen Familie, die einige Jahre zuvor zur Taufe gezwungen wurde, im Geheimen aber weiterhin den jüdischen Religionsgesetzen folgte. Nach der Heirat mit Francisco Mendes, ebenfalls einem spanischen „converso“ führte sie nach dessen Tod, mit ihrem Schwager von Antwerpen aus ein mächtiges Handelshaus. Zusammen mit Diego Mendes leitete sie auch eine Organisation, die „conversos“ bei ihrer Flucht aus Portugal vor der Inquisition half. Nach einer langen Irrfahrt über Frankreich und verschiedene italienischen Städten gelangte sie 1553 schließlich in die Türkei, wo sie sich wieder offen zum Judentum bekennen konnte. Hannah Mendes oder Gracia Nasi war sicher eine faszinierende und mutige Frau, die ein höchst interessantes Leben führte. Man sollte meinen, es biete reichlich „Material“ für einen historischen Roman. Leider dient im vorliegenden Buch die Lebensgeschichte der Hannah Mendes nur als Rahmenhandlung und auch das nur in Bruchstücken. Im Mittelpunkt des Romans steht die Suche zweier junger Amerikanerinnen, Nachkommen von Hannah Mendes, nach deren Tagebuch. Diese Suche führt sie durch ganz Europa, dabei werden sie sich ihrer sephardischen Wurzeln bewußt und finden natürlich auch ihre „Traumprinzen“ sephardischer Abstammung. Dazwischen erscheint Hannah Mendes den Protagonisten mehrmals im Traum und auch in der Wirklichkeit. Der Roman ist, wenn auch durchaus spannend, doch reichlich trivial, trotzdem oder auch gerade deswegen war das Buch in Israel ein großer Erfolg.

Evelyn Ebrahim Nahooray

Der jüdische
Kulturverein DAVID
dankt allen Spendern im In- und
Ausland recht herzlich für die
ermutigende Unterstützung.



Aharon Appelfeld

Aus dem Hebräischen von Anne
Birkenhauer

Berlin: Alexander Fest Verlag 2000

ca. 304 Seiten, gebunden,

DM 39,80 /öS 291.- /sFr 37.-

ISBN 3-8286-0068-9

Nachdem 1999 im Alexander Fest Verlag Aharon Appelfelds *Der eiserne Pfad*, ein Roman über einen Überlebenden der Shoah erschienen ist, schrieb Volker Hage im SPIEGEL: „Durch seine literarische Könnerschaft ist Appelfeld als Erzähler des Holocaust Autoren wie Primo Levi oder Imre Kertész ebenbürtig“ (DER SPIEGEL 2/2000).

Aharon - ursprünglich: Erwin - Appelfeld wurde 1932 in Jadowa bei Czernowitz geboren, einer Stadt, die mit zahlreichen Schriftstellerinnen und Schriftstellern, wie Rose Ausländer und Paul Celan, verbunden ist.

Aharon lernte von seinen Eltern Deutsch - wie er betont: das Deutsch des Habsburger Reichs - , mit seinen Großeltern sprach er Jiddisch, und außerdem beherrschte er auch Ukrainisch, Rumänisch und Russisch. Mit der Rückkehr rumänischer Truppen in die bis 1941 von den Sowjets besetzten Bukowina kam es zu furchtbaren Judenverfolgungen. So mußte der achtjährige Aharon mit ansehen, wie seine Mutter und Großmutter ermordet wurden. Gemeinsam mit seinem Vater wurde der Bub in ein Lager verschleppt, aus dem er fliehen konnte. Bis zur Befreiung durch die Sowjets 1944 hielt er sich mit anderen Kindern in den Wäldern versteckt auf. Zunächst schloß sich Aharon der sowjetischen Armee als Küchenjunge an. Zwei Jahre später gelangte er mit Verwandten auf einem Schiff der Jüdischen Brigade nach Palästina. In einem Kibbuz begann er mit dem Schreiben, und Ende der fünfziger Jahre veröffentlichte er auf Hebräisch seine ersten Erzählungen. Heute ist er Professor für Literatur an der Universität Beer Sheba.

Der Roman *Die Eismine* spielt in der Bukowina während des Zweiten Weltkriegs. Der neunzehnjährige Ich-Erzähler Erwin verliebt sich im Ghetto in das Mädchen Ida. Als diese schwanger wird, beschließen sie, vor einem Rabbiner zu heiraten und so rasch als möglich zu fliehen. Doch da wird Erwin in ein Arbeitslager deportiert, wo er mit anderen Häftlingen eine Brücke über den Fluß Bug bauen soll. Der Tod ist ständig vor aller Augen. Viele der Männer verlieren den Verstand, verweigern die karge Nahrung und manch einer begeht Selbstmord. „Ab einem bestimmten Moment verlischt die Barmherzigkeit. Du weißt, der andere ist längst nicht mehr in dieser Hölle.“ Doch es gibt Häftlinge, die sich Menschlichkeit und Hoffnung bewahrt haben.

Erwin überlebt, und nach der Befreiung durch die Rote Armee irren die freigelassenen Juden umher. Ein Zuhause gibt es nicht mehr - es bleibt nur die Erinnerung.

In seinem lakonischen und vielleicht gerade deshalb so starken Roman gibt Aharon Appelfeld den Todgeweihten einen Namen und ein Gesicht. Sie sind keine unbekanntes Individuen, und ihre Geschichten werden nicht vergessen. Der Autor widmet das Buch seinem Vater Michael Appelfeld, der „die Brücke über den Bug gebaut hat“.

Monika Kaczek



ES GAB AUCH GERECHTE

Mordecai Paldiel

Retter und Rettung jüdischen Lebens
im deutschbesetzten Europa

1939 - 1945

Herausgegeben von Erhard Roy Wiehn

Aus dem Englischen und
Französischen von Brigitte Pimpl

Konstanz: Hartung-Gorre 1999

134 Seiten, öS 212.-

ISBN 3-89649-412-0

Während des Holocaust, als allgemein die Unmenschlichkeit regierte, gab es doch immer

LEHRGÄNGE UND BERUFSAUSBILDUNG AM **JBBZ**

WIEDER AB SEPTEMBER 2001

MELDEN SIE SICH SCHON JETZT AN!
(Im laufenden Semester sind wir in allen Lehrgängen total ausgebucht!)



ANMELDUNG jeden DIENSTAG

Wir bitten um telefonische Terminvereinbarung!!

☎ 33 106/111 od. 112

Bitte bringen Sie mit: ➤ REISEPASS ➤ SOZIALVERSICHERUNGSKARTE
➤ MELDEZETTEL ➤ GEBURTSURKUNDE

Der VORSTAND und die MITARBEITERINNEN
des **JBBZ** wünschen **IHNEN**
ein schönes **PESSACH-FEST!**



Alexander Krausz

1000 X TISCHE + STÜHLE

1040 Wien, Margaretenstr. 33
1040 Wien, Pressgasse 28
1070 Wien, Neubaugasse 68

T.: 00 43 (1) 586 91 47
586 70 60
587 05 52
Fax: 586 80 82

wünscht allen Kunden,
Freunden und Bekannten
ein schönes
PESSACH-FEST!

**Senioren
Wohnanlage**



Die BUDGE-STIFTUNG (1920
gegründet) ist weit über die
Grenzen Frankfurts bekannt.
Das einmalige Stiftungs-
konzept bestimmt, jüdische
und christliche Bewohner in
einem Haus zu betreuen.

Der Vorstand, die Geschäftsleitung
und das Mitarbeiter-Team
der **BUDGE-STIFTUNG**
wünscht allen Freunden, den
Bewohnern und deren Angehörigen
ein gesundes und friedliches
Pessach-Fest.

Wohnen mit Betreuung auf Wunsch, in unserer neu
erbauten Wohnanlage. Wir freuen uns auf Ihren Anruf.

Henry und Emma **BUDGE-STIFTUNG**

Wilhelmshöher Strasse 279 • 60389 Frankfurt am Main
Telefon 00 49 69 - 4 78 71-0, Fax 00 49 69 - 47 71 64
www. **BUDGE-STIFTUNG.de** • e-mail: info@**BUDGE-STIFTUNG.de**



WIRTSCHAFTSVERBAND

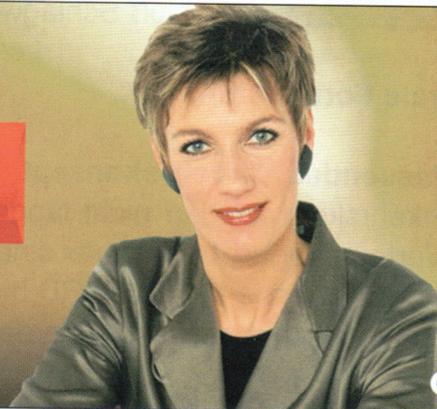
W i e n

1070 Wien, Mariahilfer Straße 32/1.Stock
entbietet allen jüdischen Kaufleuten und Gewerbetreibenden
die herzlichsten Glückwünsche zum PESSACH-FEST!
Ihre Interessenvertretung in der Wirtschaftskammer Wien
Komm.-Rat LABg. FRIEDRICH STROBL

Orientierung
jeden Sonntag 12³⁰ Uhr



„Orientierung“, das Religionsmagazin, ist seit mehr als 30 Jahren fixer Bestandteil des ORF-Programms. Verlässliche Berichterstattung über Kirchen und Glaubensgemeinschaften in Österreich und kritische Auseinandersetzung mit den großen Weltreligionen sind die Schwerpunkte von „Orientierung“, präsentiert von Doris Appel.



ORF 2

BRITISH AIRWAYS



1010 Wien,
Kärtner Ring 10.
T.: 50 66 0
Reservierung: 50 669
Fax: 504 20 84

Die bevorzugte Fluglinie

wünscht allen ein friedliches PESSACH-FEST!



DR. FRIEDHELM FRISCHENSCHLAGER
Bundessprecher des Liberalen Forums
UND MAG. ALEXANDRA BOLENA
Landessprecherin des Liberalen Forums Wien

wünschen allen Lesern des DAVID
ein schönes und friedliches Pessach-Fest!

nen.“ Mit einem Programm für 1000 Wohneinheiten wollen das Stadtplanungsressort und das Wohnbauressort sowohl kostengünstige, leistbare Objekte als auch hochwertige Eigenheime anbieten. „So wird Wohnen im Grünen auch für junge Familien mit kleinerem Einkommen möglich.“ Als erstes Projekt, so Görg, steht eine Anlage am Kellerberg im 23. Bezirk knapp vor der Realisierung. „Andere haben ganz andere Ansprüche, was das Leben in einer Großstadt betrifft: Und um auch diesen Bedürfnissen gerecht zu werden, haben wir in den letzten Jahren viel getan, damit Wien noch urbaner, dynamischer und vielseitiger wird“. Ein gutes Beispiel dafür sei die Sanierung der Stadtbahnbögen entlang des Westgürtels. „In den bisher sanierten Stadtbahnbögen ist eine junge Gastronomie- und Szene meile entstanden, die von den Wienerinnen und Wienern auch mit Begeisterung angenommen wird.“

Darüber hinaus haben viele Wiener Plätze ein neues Gesicht erhalten. „In öffentlichen Räumen soll man sich wohl fühlen, verweilen, Freizeit verbringen, aber oft fehlt in Wien dieses gewisse Piazza-Gefühl - daher haben wir viele Plätze neu und qualitätsvoller gestaltet.“ Siebenbrunnenplatz, Yppenplatz und Urban Loritz- Platz haben bereits ein neues Gesicht, für den Wallensteinplatz und den Höchstädtplatz ist die Planung bereits abgeschlossen. „Wien boomt, und gibt dabei auch junger, moderner und zukunftsweisender Architektur eine Chance. Bisher ist es uns immer gelungen, dass Wien dabei seinen Charme, seine Unverwechselbarkeit und seine Eigenheiten nicht verliert. Dass das auch weiterhin so bleibt - das liegt mir ganz besonders am Herzen.“

DER NEUE WIENER STADTPLAN

Praktisch, nicht unbedingt quadratisch, aber auf jeden Fall gut: Das ist der von Vizebürgermeister und Planungsstadtrat Bernhard Görg initiierte neue Wiener Stadtplan, der im Februar an alle Wiener Haushalte ergangen ist. Mit insgesamt 112 Seiten in Buchform ist dieser Stadtplan eine perfekte, topaktuelle Orientierungshilfe für alle Wienerinnen und Wiener, so Vizebürgermeister Görg. Und er leistet noch wesentlich mehr als herkömmliche Stadtpläne: er gibt Auskunft über alle aktuellen Stadtplanungsprojekte in Wien. In einem redaktionellen Anhang, hinter den Seiten mit dem klassischen Straßenverzeichnis, werden mittels Texten, Fotos und Grafiken insgesamt 50 aktuelle Wiener Stadtplanungsprojekte und Initiativen vorgestellt. Darunter zu finden sind unter anderem Informationen zur Neugestaltung des Donaukanal-Ufers, zum Planungsstand des neuen Hauptbahnhofs Wien, zum Ausbau der Flughafenschnellbahn S7, zur Neugestaltung des Westbahnhofgeländes, zum Ausbau der U-Bahnen und Neugestaltung von Wiener Plätzen. Sollten Sie noch keinen Plan bekommen haben, rufen Sie an: Wiener Rathaus 4000-88720



Kuno Kruse

Die drei Leben des Sylvin Rubinstein
Köln: Verlag Kiepenheuer & Witsch
2000

256 Seiten, gebunden,
DM 38,-/öS 277,-/sFr 37,-
ISBN 3-462-02926-6

Vor einigen Jahren suchte der damalige SPIEGEL-Reporter Kuno Kruse im Auftrag des Magazins nach „Kieztypen“, also Persönlichkeiten des Hamburger Viertels St. Pauli. Zufällig stieß er dabei auf einen alten Flamenco-Tänzer namens Sylvin Rubinstein, dessen Leben den Reporter so packte, dass er beim SPIEGEL kündigte, um ein Buch über den Mann und seine Zwillingschwester Maria zu schreiben.

Ihre Geschichte begann in Rußland. Der Vater von Maria und Sylvin war Fürst Nikolaj Pjotr Dodorow, ein Offizier des Zaren, der während der russischen Revolution fiel. Die Mutter, eine jüdische Tänzerin, floh mit ihren dreijährigen Zwillingen im Jahre 1917 zunächst nach Polen, in die Stadt Brody. Der Schmuck, den die Mutter vor ihrer Flucht in ihre Kleider eingenäht hatte, hielt die Familie über Wasser. Später gingen sie nach Lettland. Dort blieb die tänzerische Begabung der beiden Kinder nicht verborgen, und sie bekamen Unterricht von der berühmten Primaballerina Madame Litwinowa in Riga. Doch der Drill war ihnen zu stark, und sie wandten sich ihrer Leidenschaft, dem Flamenco-Tanz zu. Als „Imperio & Dolores“ traten sie in praktisch ganz Europa auf und begeisterten das Publikum. In Berlin lernten sie die Schauspielerin Sybille Schmitz kennen, die sie vor dem Nationalsozialismus warnte. Als sich Sybille Schmitz 1933 offen gegen Goebbels wandte, bekam sie Berufsverbot. In ihrer Verzweiflung beging sie Selbstmord. Eine Tournee führte die Geschwister Rubinstein sogar in die USA. Obwohl die Menschen dort sie vergötterten, kehrten Maria und Sylvin nach Warschau zurück.

Beide waren auch vom Elend der Obdachlosen,

das sie in New York sahen, erschüttert.

Im Jahre 1937 heiratete Sylvin die junge Witwe Sala. Liebevoll kümmerte er sich um die beiden Kinder der Frau. Später wurden Sala und ihre Kleinen von SS-Truppen ermordet.

Der Einmarsch der deutschen Truppen in Polen veränderte das Leben dramatisch. Im Herbst 1940 wurden alle Jüdinnen und Juden in das Warschauer Ghetto getrieben. Sylvin erkannte: „Hier finden wir nur den Tod.“ Es gelang ihnen zu fliehen und unterzutauchen. Die Geschwister hielten sich mit Tauschgeschäften über Wasser, auch belieferten sie Partisanen und Aufständische mit Waffen. Sylvin landet einige Male im Gefängnis, wurde aber wieder freigelassen, vor allem durch Fürsprache des deutschen Wehrmachtsoffiziers Kurt Werner, der viele andere gerettet und Widerstandskämpfer unterstützt hat. Kurt Werner besorgte Sylvin falsche Papiere und schickte ihn unter den Namen „Sylvin Turski“ 1942 als ungarischer Ostarbeiter nach Berlin. Sylvin überlebte. Maria wurde ermordet - wie es so furchtbar-banal ausgedrückt werden kann: sie „verschwand“ gemeinsam mit ihrer Mutter 1941 in Ostgalizien. Den Tod seiner Malke, wie er sie nannte (Malke ist die jiddische Aussprache der hebräischen Namens Malkah, der „Königin“ bedeutet) hat der Bruder nie verkraftet. Nach dem Krieg - in seinem dritten Leben - trat er als „Dolores“ auf, niemand ahnte, dass sich ein Mann dahinter verbarg.

Heute lebt Sylvin Rubinstein in einer kleinen Wohnung in Hamburg Altona.

Seine Wohnungsgenossen sind verletzte Tiere, die er gesund gepflegt hat.

Doch auch für menschliche Wesen ist sein Herz offen: Er kümmert sich um bedürftige Menschen, wie zum Beispiel eine alleinerziehende Mutter in seiner Nachbarschaft. Jahrelang half er Flüchtlingen aus aller Welt bei Behördenwegen und im täglichen Kampf des Überlebens.

Jeden Abend tanzt der alte Mann in seiner Wohnung. Da ist seine über alles geliebte Schwester immer dabei und lebt für immer. „Dann bin ich glücklich.“

Monika Kaczek

hen, kurz und gut, er will, dass sein Kopf das fasse, was seine Hände ausführen. Dieses Bedürfnis der intellektuellen Entwicklung auf dem Arbeitsgebiete erklärt es mir, warum diese Arbeiter, sobald eine Arbeit beginnt, eine solche Menge von Fragen an den Ingenieur zu stellen haben.

Es ist untätig zu sagen, dass dieses herzliche Verhältnis zwischen Arbeitern und Konstrukteuren und dieser Wissensdurst im Verlaufe der Arbeit eine bedeutende Rolle spielen. So entsteht eine innige Zusammenarbeit zwischen dem manuellen und dem intellektuellen Arbeiter.

Aber auch ausserhalb des eigentlichen Arbeitsfeldes habe ich beim jüd. Arbeiter interessante Eigenschaften gefunden. In seiner glühenden Hingabe an die zionistische Sache hat er eine ausserordentliche mühsame Aufgabe auf sich genommen, die Arbeit des Pioniers. Und dennoch findet er am Ende seines Tages voll schwerster Arbeit noch die Zeit, um sich zu bilden und seine Persönlichkeit zu entwickeln.

Wieviel könnten die Arbeiter aller Länder von der klaren Vorstellung, von dem innigen Familienleben und von dem moralischen Ernste in der Lebensauffassung vom jüd. Arbeiter Palästinas lernen!

„Meine ganze Hochachtung und meine ganze Bewunderung zolle ich Euch, jüdische Arbeiter, die ich hier kennen gelernt habe! Aus ganzem Herzen wünsche ich diesen Tapferen das Beste und die Erfüllung ihres Ideals.“

4.) Der Siegeszug der Technik ist auch im Osten unaufhaltsam. Die Industrien, vor allem die chemische Industrie, die Mineralgewinnung aus dem Toten Meer (Jam ha melach), Öl und Seifenerzeugung, Zementfabrikation, Salzgewinnung, Wein, Tabak haben hervorragende Positionen erobert.

Dank der Vollendung der ersten Jordan-Wasserkraftanlage mit 32.000 Pferdestärken Spitzenleistung und 40 Millionen Kilowattstunden verkaufbarer Jahresenergie ist auch der Anfang der Elektrifizierung des Landes nach P. Ruttenbergs energischem Wirken gemacht.

Verschiedene andere Industrien sind bereits mit günstigen Aussichten in der Entwicklung. Das ganze Land ist in einem Zustande der Umbildung und erfüllt von modernen Ideen, die von der Stadt beginnend bis in das arabische Dorf eindringen und auch vor dem Zelt der Beduinen nicht halt machen werden.

Das Nebeneinander alter und neuer Lebensformen ist oft köstlich zu beobachten. Die einheimische Bevölkerung, die Araber, sind naturnahe mit scharfen Sinnen ausgestattet, sprachengewandt und intelligent, sie haben eine erstaunliche Anpassungsfähigkeit an neuzeitliche Technik an modernen Verkehr und neue Wirtschaft. [...] ⁵

Die neue Wirtschaft, d.h. die Modernisierung Palästinas ist eng verbunden mit dem Namen Pinhas Rutenberg (1879-1942). Rutenberg, der in Romny in der Ukraine geboren wurde, wanderte nach politischem Engagement an der Seite von Vladimir Jabotinsky und der Regierung 1919 in Palästina ein. 1921 erhielt er von der englischen Mandatsregierung die Konzession zur wasserrechtlichen Nutzung der Flüsse Jordan und Yarmuk, welche die Basis für die Gründung der Palestine Electric Company im Jahre 1923 bildete. Diese Elektrizitätsgesellschaft führte die Elektrifizierung Palästinas durch und schuf somit eine der Voraussetzungen für die technische und wirtschaftliche Modernisierung des Landes. ⁶ Das grösste Bauvorhaben der Palestine Electric Company in den zwanziger Jahren war das hydraulische Wasserkraftwerk am Jordan in Naharai'im (Bauzeit 1928-1932), welches den Großteil des elektrischen Stromes für den Jischuv lieferte.

Rudolf Pfister trug als einer der leitenden Ingenieure wesentlich zum Gelingen dieses Projektes bei. Während der 5 Jahre seine Tätigkeit setzte er sich intensiv mit Land und Leuten auseinander. Pfister beschreibt das facettenreiche Leben in Palästina zu Beginn der dreissiger Jahre. Seine Schilderungen sind jedoch stark positiv gefärbt. Kritik blendet er weitgehend aus.

Betriebe von erheblicher Bedeutung für das Land geworden ist. Die jüdischen Kolonien, so

geniessen. Der Umfang der deutschen Siedlungen (Haifa, Jaffa, Sarona bei Tel Aviv,

verschieden die sozialen Betriebsformen auch sein mögen (man unterscheidet privatwirtschaftliche Siedlungen bis zu solchen auf kommunaler Grundlage) kommen nach einiger Zeit ihres Bestehens aus der Zeit der finanziellen Stützung heraus und erarbeiten sich die Selbsterhaltung und den weiteren Ausbau ihrer Siedlung, sofern sie auf gemischte Wirtschaft eingestellt sind. Unter der gemischten Wirtschaft versteht man den gleichzeitigen Betrieb von Getreidebau, Pflanzungen von Obst und Gemüse, Viehzucht und Milchwirtschaft, Geflügel und Bienenzucht. Rückschläge und Misserfolge haben bei der Vielseitigkeit des Betriebes nicht so üble Folgen wie wenn der Betrieb auf einen oder wenige Zweige allein eingestellt wäre.

Palästina ist ein Agrarland und wird es, trotz erfolgreicher Industrie, auch in der Zukunft vorwiegend bleiben. Zu den wichtigsten Kulturen gehören Getreide, Hülsenfrüchte, Sesam, Ölbäume, Orangen, Grapefruits, Bananen, Melonen, Mandeln, Feigen, Wein, Tabak und Gemüse. Der Orangenbau zählt zu ertragreichsten landwirtschaftlichen Betrieben Palästinas, weshalb man die Orangen - übrigens die besten der Welt - als das duftende Gold des Landes bezeichnet. Sehr aussichtsreich sind auch Grape-

Jerusalem, Wilhelma, Bethlehem, Waldheim und Neuhardthof)³ ist jedoch bescheiden. Heute zählen die Templer, das ist der Name der schwäbischen Protestanten, die aus religiösen Gründen ins heilige Land kamen, etwas über 2000 Seelen, sie hegen keinerlei politische Forderungen, weshalb die Konflikte mit der einheimischen Bevölkerung, welche anfänglich bestanden, mit der Zeit verschwanden. Meine Familie hat während meines Aufenthaltes in Palästina in der Deutschen Kolonie zu Haifa gewohnt und dort eine zweite Heimat gefunden.

2.) Wie die Aussichten der zionistischen Bestrebungen auf einen autonomen jüdischen Staat zu bewerten sind, diese Frage zu beantworten, ist eine heikle Aufgabe zumal ich kein Politiker bin, trotzdem will ich darauf eingehen.

Die rechtliche Grundlage für die jüdische Einwanderung nach Palästina bildet die Balfour Declaration, welche die britische Regierung am 2. November 1917 erlassen hat. Dieses Dokument lautet:

„Seiner Majestät Regierung betrachtet die Schaffung einer nationalen Heimstätte für das jüdische Volk in Palästina mit Wohlwollen und wird die grössten Anstrengungen machen, um

O. Hartmann, ebda.

11) Aussagen von den Mitarbeitern der Wehrmachtskommandantur, Rudolf Fiedler, Johann Slouk und Dr. Gustav Rotter am 13.11., 14.11 und 15.11.1947 in der Hauptverhandlung des VG-Verfahrens gegen O. Hartmann, ebda.

12) Er erhielt sogar einen zweisprachigen Mitgliedsausweis jener Widerstandsgruppe, um für den Fall der Gefangennahme durch die Alliierten als Widerstandskämpfer erkannt zu werden. Aussage von O. Hartmann am 4.11.1947 in der Hauptverhandlung, ebda.

13) Näheres zum Gnadentakt, siehe: VG-Verfahren gegen O. Hartmann, ebda..

14) Bericht der Polizeidirektion Wien, Abt. 1 vom 18.1.1949, in: VG-Verfahren gegen Kurt Koppel, Vg5Vr966/49, DÖW 19827.

15) Vgl. Bericht der Polizeidirektion Wien vom 18.7.1948, VG-Verfahren gegen K. Koppel, ebda.
Von 1939 bis 1941, als Koppel nach Agram abkommandiert wurde, wohnte Kahane gemeinsam mit jenem in Wien XV, Selzergasse 36. Aussage von Wilhelmine Zohmann, der Schwester von Grete Kahane, in der Polizeidirektion Wien am 21.2.1949, VG-Verfahren gegen K. Koppel, ebda.

16) Gespräche, an denen außer Puschmann nur Koppel und Kahane teilgenommen hatten, wurden Schütte-Lihotzky bei den Verhören vorgehalten. Auch die von Koppel ausgehenden Berichte fand die Gestapo bei der Hausdurchsuchung von Schütte-Lihotzky. 1942 fand die Verhandlung vor dem Senat 2 des Berliner Volksgerichtshofes statt: Schütte-Lihotzky erhielt 15 Jahre Zuchthaus, Puschmann und zwei weitere Personen wurden zum Tode verurteilt, andere erhielten Zuchthausstrafen. Aussage von Margarete Schütte-Lihotzky in der Polizeidirektion Wien, Zl.: I-46310/48, vom 23.2.1949, VG-Verfahren gegen K. Koppel, ebda.

17) Aussage von Anni Bienstock in der Polizeidirektion Wien, Zl. I-46310/48, vom 22.2.1949, VG-Verfahren gegen K. Koppel, ebda. Bienstock lernte Kahane als „Elly“ bei einem Ausflug im Wienerwald anno 1940 kennen.

18) Anna Opferkuh war die einzige Angehörige des KJV, die den Klauen der Gestapo entging. Aus dem Gefängnis Wr. Neustadt wurde ihr von Friedl Hartmann, der verhafteten KJV-Funktionärin, durch einen gewissen Vrtilek ein Kassiber übermittelt, das Kahanes Spitzeltätigkeit und Verrat bestätigte. Aussage von Anna Opferkuh in der Polizeidirektion Wien, Zl. I-46310/48, vom 22.2.1949, VG-Verfahren gegen K. Koppel, ebda.

19) Eine Art Vorläuferorganisation des 1938 ins Leben gerufenen Wiener tschechischen Turnvereins war das „Tschechische Herz“, ein nach dem Zerfall der österreichisch-ungarischen Monarchie initiiertes Fürsorgeverein, der Kindern den Aufenthalt in der Tschechoslowakei in den Ferien ermöglichte. Dabei darf nicht vergessen werden, dass zum damaligen Zeitpunkt sehr viele Tschechen in Wien lebten, wenn man bedenkt, dass es in jedem Bezirk eine tschechische Volks- und Bürgerschule, ein tschechisches Gymnasium und eine tschechische Handelsakademie gab. Schriftlich festgehaltenes Interview mit Antonia Bruha vom 8.2.2001. Bruha, geborene Spat, geboren am 1.3.1915 in Wien, schrieb ihre Erlebnisse in der Gestapohaft und im KZ Ravensbrück nieder. Vgl. daher: Antonia Bruha, Ich war keine Heldin, Wien/München 1995.

20) Antonia Bruha wurde im Oktober des Jahres 1941 von zwei Gestapobeamten, die sich als Vertreter einer Staubsaugerfirma vorstellten, in ihrer Wohnung verhaftet und befand sich etwa ein halbes Jahr lang in Gestapohaft am Morzinplatz 4. Ihre drei Monate alte Tochter wurde einem kinderlosen Ehepaar übergeben; der Gatte der „Adoptivmutter“ zählte ebenfalls zu den NS-Gegnern, was der Gestapo entgangen sein dürfte. Bruha wurde in weiterer Folge mit dem Vermerk „RU“, Rückkehr unerwünscht, ins KZ Ravensbrück interniert, wo sie als politische Gefangene jeden vierten Tag zu essen bekam und als eine Art Ordinationshilfe des Lagerarztes fungierte. Bei ihrer Rückkehr aus dem KZ anno 1945 wog sie 32 kg. Interview mit A. Bruha, ebda.

21) In der Leibnitzgasse 10 wurde eine Gedenktafel mit 69 Namen von Hingerichteten der „Tschechischen Sektion der KPÖ“ aufgestellt. Vgl. Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hg.), Gedenken und Mahnen in Wien 1934-1945. Gedenkstätten zu Widerstand und Verfolgung, Exil, Befreiung. Eine Dokumentation, Wien 1988, S218-222.

22) Aussage von A. Bienstock, VG-Verfahren gegen K.Koppel, ebda.

23) Zwar verlief die Suche nach den beiden Büchern in der Nationalbibliothek erfolglos, doch Kahanes Schwester bestätigte, von Grete Kahane jene Bücher bekommen zu haben. Aussage von W. Zohmann, VG-Verfahren gegen K.Koppel, ebda.

24) Bericht der Polizeidirektion Wien vom 18.1.1949, VG-Verfahren gegen K. Koppel, ebda.

25) Aussage von Leopoldine Starek in der Polizeidirektion, Zl.-46310/48, vom 8.3.1949, in VG-Verfahren gegen K. Koppel, ebda.

lich orientierten Orel-Turnverein agierten die in jedem Wiener Gemeindebezirk ansässigen und jeweils aus vier Personen bestehenden so genannten Zellen der „Tschechischen KPÖ-Sektion“ mittels Verbindungsmänner;¹⁹ das bedeutete, dass die Mitglieder einander nicht unbedingt kannten und im Falle einer Verhaftung nicht in der Lage waren, weitere Personen ans Messer zu liefern. Antonia Bruha, eine Halbtsechin und Widerstandskämpferin aus den Reihen der Tschechischen Sektion der KPÖ, erinnerte sich daran, in Erdberg Flugschriften mittels eines primitiven Abziehapparates produziert und Rundfunknachrichten ausländischer Sender veröffentlicht zu haben. Auch war dieselbe gemeinsam mit ihrer Mutter, die gebürtige Tschechin war, für die Verbreitung und Austeilung der bereits 1934 verbotenen tschechischen Arbeiterzeitung im Raum Wien verantwortlich und beteiligte sich an der Planung von Sabotageakten.²⁰

Im Frühjahr 1941 stieß Koppel, welcher ausschließlich unter dem Decknamen „Ossi“ bekannt war, vermutlich über die Zentrale Leitung der KPÖ zur tschechischen Widerstandsgruppe und lieferte deren Mitglieder bereits ein halbes Jahr später der Gestapo aus. Manche der Opfer wurden noch im November 1941 bzw. Dezember 1942 im KZ Mauthausen liquidiert, andere kamen mit hohen Haftstrafen davon oder wurden ins KZ deportiert.²¹

Infolge seiner Verräterrolle und nachdem sogar an den Wänden der Gefängniszellen in der Rosauerlände und auf den Eßschüsseln die Losung „Ossi ist Spitzel“²² angebracht worden war und von Neuinhaftierten vorgefunden wurde, konnte Koppel nicht länger in Wien operieren und wurde nach Agram abkommandiert. Dort agierte er inoffiziell als Mitarbeiter des deutschen Nachrichtendienstes, unterhielt permanenten Kontakt zur deutschen Gesandtschaft sowie zum Berliner Reichspropagandaministerium. Es gelang ihm, auch im öffentlichen Leben mitzuwirken, indem er sich als Mitarbeiter der Agramer deutschen Zeitung „Neue

Ordnung“ betätigte und zwei Werke unter dem Titel „Mörder am Frieden“ und „Spione, Bomben und Verschwörer“ publizierte.²³ Nicht unerwähnt dürfen Koppels beinahe perfekten Kenntnisse der serbokroatischen, ungarischen, tschechischen, englischen und französischen Sprache sowie die Beherrschung des Spanischen und Hebräischen bleiben, die ihm bei der Überwachung kroatischer Persönlichkeiten und der Auskundschaftung der dortigen Vorkommnisse von großem Vorteil waren.²⁴

Nicht nur Koppel, der in Agram über eine Villa und ein Auto der Marke Opel-Olympia verfügte und eine Sekretärin unterhielt, sondern auch seine Freundin Kahane lebte in guten wirtschaftlichen Verhältnissen, wenn eine Widerstandskämpferin des KJV im VG-Verfahren gegen Koppel aussagte, dass Kahane aus „ärmlichen Verhältnissen“ stammte und plötzlich „kostbare Kleider und Wäschestücke trug, was auf eine höhere Einnahmsquelle“ zurückzuführen gewesen sei.²⁵

Während seines Aufenthaltes in Agram unternahm Koppel von Zeit zu Zeit Reisen nach Wien, um Post und Instruktionen von Leutgeb über Kahane, die mittlerweile ein Kind von ihm erwartete, entgegenzunehmen. Während die jugoslawischen Behörden nach dem Zusammenbruch des Dritten Reiches die Fahndung nach dem Kriegsverbrecher Kurt Koppel einleiteten, war in Österreich kein Verfahren gegen denselben anhängig, so dass Koppel noch am 18. April 1945 seine Geliebte und das bereits zweijährige Kind in Alt-Aussee besuchte, um danach bei seiner in Budapest lebenden Tante, Käthe Kohn, unterzutauchen und schließlich über die CSR, Deutschland und Belgien nach England zu fliehen. Angeblich soll er sich in weiterer Folge in Palästina und Ägypten aufgehalten haben.²⁶ Der Aktenlage können keine näheren Informationen über das weitere Schicksal des Konfidentenpaares Koppel & Kahane entnommen werden. Anno 1948 war eigenartigerweise keine Partei des Wohnhauses Wien 3., Baumgasse 54, wo Koppel von November 1937 bis April 1938 als Untermieter polizeilich

OeFB zu unterbreiten und ersteren die Möglichkeit zur rechtzeitigen und erfolgreichen Einlenkung bieten zu können.

Anweisungen der OeFB-Funktionäre wurden von Hartmann nicht an die Mitglieder der oppositionellen Bewegung, sondern an das N-Referat weitergeleitet, so dass Anfang Juli 1940 Verhaftungswellen einsetzten, denen sowohl die Oberhäupter der drei großen Widerstandsgruppen, Dr. Scholz, Dr. Castelic und Dr. Lederer als auch weitere Funktionäre und Aktivisten zum Opfer fielen.⁹ Für seinen Verrat an der OeFB wurde Hartmann mit einer Summe von 30 000 RM belohnt.

In den darauf folgenden Jahren fungierte Hartmann als „Lockvogel“ in KPÖ-Kreisen. Auch hier gelang es ihm, das Vertrauen von Josef Kallisch, dem Anführer einer KPÖ-Widerstandsgruppe, zu gewinnen, so dass Zusammenkünfte häufig in der Wohnung des Gestapokonfidenten in der Reichsratstraße in Wien I stattfanden. Im Frühjahr 1941 erfolgte die Zerschlagung der Kallisch-Bewegung; Kallisch wurde wegen Hochverrat zum Tode verurteilt und exekutiert, andere Mitglieder erhielten hohe Haftstrafen.¹⁰

Nachdem Hartmann im Zuge seines öffentlichen Bekenntnisses zu seiner Spitzeltätigkeit von Seiten der Gestapo arretiert und von Seiten der Burgtheaterdirektion mit einem Auftritts- und Hausverbot belegt worden war, absolvierte er eine militärische Ausbildung in Hainburg an der Donau, um danach in der Disziplinarabteilung der Wehrmachtskommandantur Wien für die Ausforschung von Deserteuren und „frontscheuen“ Soldaten verantwortlich zu sein. Auch hier zeichnete er sich durch besonderes Engagement aus, wenn man bedenkt, dass er nicht nur während seiner Dienstzeiten als „pflichteifriger Fahnder“ galt, sondern auch in seiner Freizeit „Fleißaufgaben“ erledigte.¹¹ Infolge seines labilen Gesundheitszustandes und seiner festgestellten Untauglichkeit erhielt Hartmann anno 1944 einen Posten als Kriminalangestellter bei der Kripoleitstelle Wien, wo

er im Referat II C, das für die Aufklärung von Eigentumsdelikten zuständig war, bis zur Auflösung der Polizeiorganisation im April 1945 Dienst versah.

Am 4. April 1945 verließ Hartmann gemeinsam mit etwa 200 Kriminalbeamten Wien und setzte sich nach Innsbruck ab, wo er in Schwaz einerseits als Kriminalbeamter noch einige Wochen nach Kriegsende agierte, um schließlich mit einer Widerstandsgruppe Kontakt aufzunehmen und nach der Kapitulation in die neuformierte österreichische Kriminalpolizei einzutreten.¹² Ende September 1945 wurde Hartmann jedoch von französischen Soldaten festgenommen. Nach einigen Aufhalten in diversen Polizeigefangenhäusern erfolgte Mitte Juli 1946 dessen Überstellung in das Gefängnis des Landesgerichtes Wien, wo ihm bei Außenarbeiten ein Jahr später die Flucht gelang. Hartmann konnte jedoch ausgeforscht und erneut in Haft genommen werden. Die Anklage der Staatsanwaltschaft wegen Denunziation mit Todesfolgen endete mit einem Urteilsspruch, der den Denunzianten Hartmann zu lebenslangem Kerker verurteilte.

Seinen zahlreichen Ansuchen um Wiederaufnahme des Strafverfahrens bzw. um Begnadigung wurde nicht stattgegeben. Im Juli 1957 begnadigte ihn aber Bundespräsident Dr. Adolf Schärf für eine Probezeit von fünf Jahren.¹³ So verdingte sich der ehemalige Gestapoinformant, dessen Schauspielkarriere beendet war, als Verkäufer und kaufmännischer Angestellter bei diversen Wiener Firmen und starb trotz seines angeblich schlechten Gesundheitszustandes erst Ende der 80er Jahre in Wien.

KURT KOPPEL & GRETE KAHANE

Der anno 1915 in Wien geborene Kurt Koppel stellte als Konfident der Gestapo einen besonderen Fall dar, denn er galt nach den Nürnberger Rassegesetzen als so genannter Volljude und dürfte bereits vor Hitlers Machtergreifung in Spanien als Spitzel agiert haben, wo er auf Sei-

DIE ARBEITSWEISE DER DENUNZIANTEN DES NACHRICHTENREFERATES DER WIENER GESTAPOLEITSTELLE AM BEISPIEL DREIER BIOGRAPHIEN

 Diana Carmen ALBU

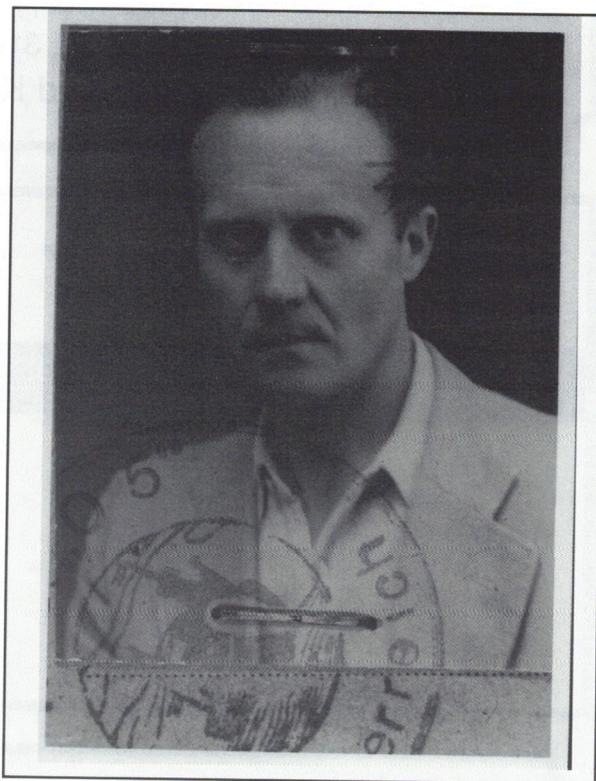
TEIL II.:

Die Denunzianten der Wiener Gestapo rekrutierten sich teils aus Personen, die aufgrund ihrer Zugehörigkeit zu einer Widerstandsgruppe in Konflikt mit der Gestapo geraten waren, teils aus Justiz- und KZ-Häftlingen, die mit einer vorzeitigen Enthaftung rechnen konnten, wenn sie sich bereit erklärten, als Spitzel zu fungieren. Bei anderen Informanten handelte es sich um zum Tode verurteilte Personen, welche als Zellenspitzel im Hausgefängnis am Morzinplatz Verwendung fanden. Daneben warb die Gestapo unter den rassistisch Verfolgten und den ausländischen Zivilarbeitern Konfidenten an.¹

Den Nachrichtenagenten fiel die Aufgabe zu, in Widerstandsorganisationen oder kriegswirtschaftlich wichtigen Betrieben Fuß zu fassen, das Vertrauen der NS-Gegner rasch für sich zu gewinnen und diese zur Durchführung staatsfeindlicher Aktionen zu bewegen. In einigen Fällen erfolgte die Produktion von Flugblättern mit NS-feindlichem Inhalt in der Gestapodruckerei, die von den Konfidenten zur Verteilung ausgehändigt wurden.² Bei der Ausforschung kleinerer oppositioneller Gruppen wurden die Spitzel bloß als Observanten eingesetzt; nach erfolgter Anzeige gegen die betreffenden Widerstandskämpfer wurden diese zur Einvernahme vorgeladen und mit psychischen und physischen Torturmethode zu einer Geständnisablegung gezwungen.

OTTO HARTMANN

Einer der erfolgreichsten G(ewährs)-Männer der Wiener Gestapoleitstelle war der Burgschauspieler Otto Hartmann, welcher sich anno 1940



Das Foto wurde dankenswerterweise vom Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes (DÖW) zur Verfügung gestellt.

Familie und sollte dem Wunsch seines Vaters entsprechend - dieser war als Prokurist in der Schattauer Tonfabrik beschäftigt -, die Handelsakademie besuchen. Ziemlich bald entdeckte der junge Hartmann jedoch seine Liebe zum Schauspiel, so dass er trotz dadurch hervorgerufener Konflikte mit den Eltern die Schule nach zweijähriger Ausbildung verließ, um die dreijährige Staatsakademie für Musik und darstellende Kunst in Wien zu absolvieren. Diverse Engagements im In- und Ausland, insbesondere in Deutschland und der damaligen CSR folgten, allerdings handelte es sich um eher kleinere und unbedeutende Rollen.³

Durch den schlechten Gesundheitszustand und das darauf folgende Ableben des Vaters im Jahre

Kommerzialrat
FRANZ H. GRUNWALT
Bezirksvorsteher-Stellvertreter
Wien-Innere Stadt

wünscht allen jüdischen
Freunden und Bekannten
ein schönes PESSACH-FEST!

herder
VIELE SCHÖNE SEITEN

1010 Wien
Wollzeile 33.
T.: 01/512 14 13 Serie
Fax.: 01/512 14 13-50

**Der Bezirksvorsteher von
DONAUSTADT,**

**FRANZ-KARL
EFFENBERG**

**wünscht allen
jüdischen Bürgern zum
Pessach-Fest
alles Gute!**

Univ. Prof.
Dr. ALEXANDER ROSEN

FACHARZT FÜR GEBURTSHILFE
UND FRAUENHEILKUNDE
T.: 535 52 99

Univ. Prof.
Dr. HARALD ROSEN

FACHARZT FÜR CHIRURGIE
1010 WIEN, JORDANGASSE 7/8.
T.: 535 52 99
— ALLE KASSEN —

wünschen allen Patienten,
Freunden, Verwandten
und Bekannten
ein schönes PESSACH-FEST!

ÖVP

100% Wien

Anlässlich des bevorstehenden jüdischen
PESSACH-FESTES entbieten wir im
Namen der **ÖVP- Wien**
allen jüdischen Bürgern
die allerbesten Wünsche.

Dr. Bernhard Görg
Landesparteiobmann

Mag. Wolfgang Gerstl
Landesgeschäftsführer

Hotel Stefanie



Kategorie A ****, First Class
1020 Wien, Taborstraße 12.
Telefon: 211 50 0 Fax: 211 50-160

130 Zimmer mit Bad/WC, Kabel-TV mit Fern-
bedienung, Telefon, Radio, Minibar, Haarfön,
teilweise Klimaanlage, Restaurant, Bar, Hofgarten,
Veranstaltungsräume bis 200 Personen,
Garage im Haus.

Wir reservieren Ihnen gerne auf Wunsch auch ein
KOSCHERES FRÜHSTÜCK.

Wir wünschen allen unseren Freunden und Gästen
schöne Feiertage!

Da in vielen Fällen in unterschiedlichen Quellen die Schreibweisen der deutschen Ortsnamen variieren (tschechische Namen wurden von den Wiener Verwaltungsbeamten eingedeutscht, jedoch nicht nach einheitlicher Orthographie wiedergegeben; gerade die Totenbeschauer waren nicht immer geschulte Fachkräfte und gingen meist nach dem phonetischen Eindruck vor), wurde hier die in den benutzten Quellen am häufigsten vorkommende Form gewählt.

6) Eine Einschränkung ist in Hinblick auf uneheliche Kinder zu machen, da diese in ihrer Erfassung durch die Quellen problematisch sind.

7) Er ist dies allerdings nur im Kontext der Daten für die jüdischen Zuwanderer aus Nikolsburg; innerhalb der für die Wiener jüdische Bevölkerung erhobenen Gesamtdaten überwiegt die Zahl der Unverheirateten jene der Verheirateten um zwei Drittel.

8) Weitere Motive, die für das jüdische Siedlungsverhalten in Wien allgemein gelten können, sind die Schaffung bzw. Aufrechterhaltung einer jüdischen Infrastruktur (Geschäfte, Institutionen) sowie Wohnungsnot und soziale Bedürftigkeit.

9) Die verschiedenen Möglichkeiten schildert Sigmund Mayer in seinen Erinnerungen sehr ausführlich.

10) Informationen zum Forschungsprojekt finden Sie auf der homepage des Instituts für Geschichte der Juden in Österreich: <http://members.nextra.at/injoest>; Anfragen und Auskünfte unter walzer@nextra.at

Quellen:

Wiener Stadt- und Landesarchiv:

Gräberbuch des Währinger jüdischen Friedhofes (Mikrofilm, Original heute in den Central Archives for the History of the Jewish People, Jerusalem

im Bestand des Archives der Wiener israelitischen Kultusgemeinde A/W Zl. 1741, 1-3)

Geburtenbücher und Sterbebücher der Wiener israelitischen Kultusgemeinde Wien 1826 - 1885 (Mikrofilm; Originale im Matrikenamt der Wiener israelitischen Kultusgemeinde in Wien)

Totenbeschauprotokolle der Wiener Stadtverwaltung 1770 - 1885 Wiener Zeitung 1770 - 1885, im besonderen Todesanzeigen zur Ergänzung des oben genannten Archivmaterials

Central Archives for the History of the Jewish People, Jerusalem: Bestand des Archives der Wiener israelitischen Kultusgemeinde A/W

Zl. 1740, 1742, 1-14: Verzeichnis der Grabsteininschriften des Währinger jüdischen Friedhofes Allgemeiner Bestand Österreich AU Zl. 118: Verzeichnis der Tolerierten

Literaturauswahl:

BERGER, Heinrich: Jüdische Handwerker und ihr sozialer Hintergrund in Wien. In: *Aschkenas* 4 (1994), H. 2, S. 337-364.

FIEDLER, Jirí: *Jewish Sights of Bohemia and Moravia*, Prague 1991.

GOLD, Hugo (Hg.): *Die Juden und Judengemeinden Mährens in Vergangenheit und Gegenwart*. Ein Sammelwerk, Brünn 1929.

IGGERS, Wilma (Hg.): *Die Juden in Böhmen und Mähren*. Ein historisches Lesebuch, München 1986.

The JEWS of Czechoslovakia. Historical Studies and Surveys. Bd. 1-3, Philadelphia- New York 1971ff.

KLENOVSKY, Jaroslav: *Historic Sites of Jewish Mikulov*, Mikulov 2000.

Ders.: *Jewish Monuments In Brno. A Brief History of the Brno Jewish Community*, Brno 1995.

KAPLAN, Marion: *Frau, Familie und Identität im Kaiserreich*, Hamburg 1997.

MAYER, Sigmund: *Die Wiener Juden. Kommerz, Kultur, Politik 1700 - 1900*, Wien- Berlin 1918.

OXAAL, Ivar/ Walter R. WEITZMANN: *The Jews of Pre-1914 Vienna. An Exploration of Basic Sociological Dimensions*. In: *Leo Baeck Institute Year Book* 30 (1985), S. 395-434.

RICHARZ, Monika: *Die Entwicklung der jüdischen Bevölkerung*. In: Steven M. Lowenstein u. a. (Hrsg.): *Deutsch- jüdische Geschichte der Neuzeit*. Bd. 3: *Umstrittene Integration 1871-1918*, München 1997, S. 13-38.

ROZENBLIT, Marsha: *Die Juden Wiens 1867-1914*. *Assimilation und Identität*, Wien u. a. 1989.

SCHMIDTBAUER, Peter: *Zur sozialen Situation der Wiener Juden im Jahre 1857*. In: Kurt Schubert (Hg.): *Der Wiener Stadttempel 1826-1976*, Wien 1978

(= *Studia Judaica Austriaca* 6), S. 57-89.

WALZER, Tina: *Von Großhändlern und Gehilfen. Aspekte der Sozialgeschichte Wiener jüdischer Familien im 19. Jahrhundert*. In: Sabine Hödl/ Martha Keil (Hg.): *Die jüdische Familie in Vergangenheit und Gegenwart*, Berlin 1999, S. 107-121.

WEINER, Lewis: *Of Emperors, Jews and Match Factories*. In: *Review of the Society for the History of Czechoslovak Jews* 6 (1993/ 94), S. 41-52.

**Der Bezirksvorsteher
von MARIAHILF,
ERICH ACHLEITNER,
wünscht allen jüdischen
Mitbürgern ein schönes
PESSACH-FEST!**

Dr. ELYAHU TAMIR
wünscht allen Freunden,
Bekannten und Verwandten
ein schönes
PESSACH-FEST!

CHRISTINE RUTH
LEWERENZ-WEGHUBER
BEZIRKSRÄTIN A.D.

WÜNSCHT ALLEN
FREUNDEN UND BEKANNTEN EIN
FRIEDLICHES PESSACH-FEST!

Allen jüdischen Bürgern und
ihren Angehörigen die besten
Glückwünsche zum
PESSACH-FEST entbietet
Labg. FRANZ KARL
Vorsitzender des Wiener
Gemeinderates
Bezirksparteiobmann
der ÖVP-Meidling.

Dr. PETER TAUSSIG
Facharzt für
Gynäkologie und Geburtshilfe
1160 Wien,
Maroltingergasse 90.
T: 493 32 95
wünscht allen Freunden
und Bekannten ein schönes
PESSACH-FEST!

**FIRMA JOHANN
GEORG HELLER GmbH**
1160 Wien,
Hasnerstraße 34.
T.: 493 15 06, 493 20 32
entbietet allen
Freunden ein schönes
PESSACH-FEST!

**Univ.-Prof.
Dr. Paul Haber**
Facharzt für Innere Medizin
und Familie
1170 Wien, Röttergasse 41.
T.: 485 81 64
wünscht allen Freunden
und Bekannten ein
schönes PESSACH-FEST!

**TIBOR KARTIK
und Familie**
wünschen allen Verwandten
und
Freunden ein schönes
PESSACH-FEST!

**Franz
MESZAROS
wünscht allen
Freunden und
Bekanntem
ein schönes
PESSACH-FEST!**

Die Bezirksvorsteherin
von Josefstadt,
MARGIT KOSTAL
wünscht allen jüdischen
Bürgerinnen und Bürgern zu
PESSACH alles Gute!

**Dr. FREIDUN
EBRAHIM NEHURAY**
Praktischer Arzt
-Alle Kassen-
Ordination:
Mo, Di. und Do.: 14⁰⁰-17³⁰
Mi. und Fr.: 10⁰⁰-12⁰⁰
1120 Wien, Arndtstraße 21.
T.: 812 11 40
wünscht allen Patienten,
Freunden und Verwandten
ein schönes PESSACH-FEST!

**IVAN ROTH
UND FAMILIE**
wünscht allen Freunden und
Verwandten einen koscheren
PESSACH!
1010 Wien,
Mahlerstraße 11.

Allen jüdischen Mitbürgern und
ihren Angehörigen die besten
Glückwünsche zu Pessach
entbietet die
**ÖVP MARGARETEN
KR HELMUT SCHRAMM**
Bezirksparteiobmann

**MEDIZINALRAT
MED. UNIV.**
DR. KLAUS SPERLICH
Facharzt für Zahnheilkunde
Ord.: 1140 Wien 14, Spallartg. 11
Tel.: 982 04 92

*wünscht allen Freunden
und Bekannten ein schönes
Pessach-Fest!*

Namens der
Bezirksvorsteherung Neubau
wünscht Bezirksvorsteherin
**DR. GABRIELE
ZIMMERMANN**
allen jüdischen
Bürgerinnen und Bürgern
ein schönes Pessach-Fest 5761.

JUDEN AUS NIKOLSBURG:
WIRTSCHAFT - GESELLSCHAFT - FAMILIE

521 Personen, als deren Herkunftsort Nikolsburg genannt wird, wanderten nach Wien ein.⁶ Davon sind 248 Frauen und 273 Männer zu verzeichnen. Zum Zeitpunkt ihres Todes waren davon 96 (36/60) ledig, 292 (128/164) verheiratet und 121 (83/38) verwitwet, zu 12 (1/11) fehlen diesbezügliche Angaben. Es läßt sich also sagen, dass etwa gleich viele Frauen und Männer nach Wien kamen, und dass diese im überwiegenden Falle verheiratet waren.

Aus dem vorhandenen Datenmaterial lassen sich zwei Phänomene ablesen. In einigen Fällen führte die Entscheidung der Nikolsburger Juden, nach Wien zu ziehen, zu einem wirtschaftlichen Mißerfolg. In der Mehrzahl der Fälle jedoch war diese Entscheidung mit einer sowohl sozial als auch wirtschaftlich erfolgreichen Etablierung innerhalb der Wiener Gesellschaft verbunden. Als entscheidendes Kriterium wurde der Familienstand herangezogen, da anzunehmen ist, dass eine Eheschließung aus Gründen der gesellschaftlichen Etablierung, aber auch der wirtschaftlichen Konsolidierung als erstrebenswert galt. Demgemäß ist die Angabe „ledig“ zum Todeszeitpunkt als Hinweis auf wirtschaftlichen Mißerfolg zu werten, insbesondere, wenn er zum erreichten Lebensalter in Bezug gesetzt wird. Der relativ hohe Anteil der ledigen Männer hierbei ist auffallend.⁷ Es handelt sich um junge Männer aus sozial schwachen Schichten, denen der berufliche Aufstieg nicht gelang und die in verarmten Verhältnissen, oftmals in Fürsorgeanstalten der Wiener jüdischen Gemeinde in jungen Jahren verstarben. Sie kamen nach Wien als Kleinhändler und Studenten. Ihr beruflicher Aufstieg führte sie bestenfalls zur Position eines Gehilfen. Ledige Frauen erreichten ebenfalls kein hohes Alter; sie arbeiteten zumeist als Näherinnen.

Die Gruppe der Verheirateten zählte zu den wirtschaftlichen wie auch gesellschaftlichen

Gewinnern der Migration. So zogen offenbar bevorzugt Paare nach Wien, da in Wien Eheschließungen keiner Quotenregelung unterworfen waren. Die Ehemänner waren zum Großteil Geschäftsmänner, die sich im Handel mit den Produkten ihrer Herkunftsregion etablieren konnten (vor allem mit Wein, Obst, Geflügel, Pferden). Der wirtschaftliche Erfolg war so groß, dass ihre Ehefrauen meist nicht selbst arbeiten mußten. Frauen, die in Wien Männer aus anderen Herkunftsorten als Nikolsburg heirateten, waren in den meisten Fällen ebenfalls sozial besser gestellt, sodass man von einer durchaus erfolgreichen Heiratspolitik sprechen kann. Nicht unerwähnt sollen auch das hohe Bildungsniveau und der hohe Anteil an akademischen Berufen der Juden aus Nikolsburg bleiben, die im Durchschnitt besser gebildet waren als Juden aus anderen mährischen Gemeinden. Dies ist wohl auf den Sitz des Landesrabbimates und die damit verbundene intensive Förderung der traditionellen Bildungswerte zurückzuführen.



Die Zeremonienhalle des Nikolsburger jüdischen Friedhofs ist neu renoviert.

Foto: Spolek přátel židovské kultury Mikulov

Von besonderem Interesse ist das Siedlungsverhalten der Zuwanderer in Wien. Die Nikolsburger Juden siedelten sich hauptsächlich im ersten und zweiten Wiener Bezirk an.

Allerdings sind auch sogenannte „Fabrikanten“,

DIE QUELLEN FÜR FAMILIENGESCHICHTLICHE FORSCHUNGEN

Das Gräberbuch enthält Angaben zum Beruf, dem Familienstand, dem Herkunftsort, dem Geburtsdatum, dem Sterbeort, dem Sterbedatum, dem Begräbnisort und der Grabposition sowie allgemein gehaltene Anmerkungen, die sich zumeist auf die Korrektur der angegebenen biografischen Daten beziehen.

Als begleitende Quellen neben dem Gräberbuch und dem Grabsteininschriftenverzeichnis wurden das Geburtenbuch und das Sterbebuch der Wiener jüdischen Gemeinde, die Totenbeschauprotokolle der Wiener Stadtverwaltung sowie die Familienlisten der Polizeioberektion bis 1847 bearbeitet. Zur Illustration der Einsatzmöglichkeiten der erarbeiteten Daten möge der Hinweis auf die Totenbeschauprotokolle dienen. Die hier verzeichnete Sterbeadresse gibt den entscheidenden Hinweis auf das bei Verlassenschaften zuständige Gericht. Damit werden die Quellengruppen der Testamente und der Verlassenschaftsabhandlungen für mentalitätsgeschichtliche Studien zugänglich.

DOKUMENTATION, GENEALOGIE, GESCHICHTE AUF CD-ROM

Die geplante CD-ROM wird neben einer umfassenden Dokumentation des Friedhofes biografische, sozialhistorische, familien- und religionsgeschichtliche Datenbanken enthalten. Die *Friedhofsdokumentation* besteht aus einem Belegplan für den älteren und kulturhistorisch bedeutenderen Teil des Friedhofes und umfaßt etwa 2500 Grabstellen, weiters aus der fotografischen Dokumentation¹ der heute noch auffindbaren Grabsteine sowie aus anderen Bildquellen (Portraits, Bauten, Wappen, Akten und Dokumente).

Die *religionsgeschichtliche* Datenbank, die von Prof. Shlomo Spitzer an der Bar Ilan Universität in Ramat Gan erstellt wird, enthält die Grab-

steininschriften mit ihrer Übersetzung, Kommentierung und einer Interpretation der Texte.

In der *biografischen Datenbank* werden sozialgeschichtlich relevante Informationen aufgeschlüsselt, in heute gebräuchliche Termini aufgelöst und so einer zeitgemäßen Forschung zugänglich gemacht. Untersuchungskategorien fassen die unterschiedlichen Datengruppen zusammen: Herkunftsorte, -gebiete und -länder; Wohnadressen nach Straßen und Bezirken; Berufe nach Wirtschaftsbereichen, Berufsgruppen und Qualifikation gemäß dem Ausbildungsgrad; Todesursachen nach medizinischen und medizingeschichtlichen Kriterien.

Die *familiengeschichtliche Datenbank*² basiert auf den von der zuständigen Polizeioberektion angelegten Familienlisten der „Tolerierten“. Sie illustriert bis 1847 die unterschiedlichen rechtlichen Möglichkeiten für Juden, eine Aufenthaltsgenehmigung in Wien zu erlangen, aber auch die tatsächlichen sozialen Strukturen in den Haushalten von „tolerierten“ Juden, beschrieben nach Familienverbindungen und der Stellung im Haushalt, sowie nach Berufen und Herkunft.

MÄHRISCHE JUDEN IN WIEN

Von insgesamt 8634 erfaßten Personen verzeichnen 1382 die Herkunftsangabe³ „Mähren“. Damit stellen die mährischen Juden in Wien etwa ein Sechstel aller zwischen 1784 und 1874 in Wien ansässigen und dort verstorbenen Personen dar. Die Herkunftsorte mährischer Juden in Wien lassen sich nach der Größe der Zuwanderergruppen in fünf Gruppen teilen.⁴ An ihrer Spitze steht mit 521 Personen die weitaus größte Gruppe aller Zuwanderer, nämlich jene aus Mikulov (Nikolsburg)⁵ mit einem Drittel aller mährischen Juden in Wien.

KEREN KAYEMETH LEISRAEL

Jüdischer Nationalfonds in Österreich
wünscht allen seinen Freunden und
Spendern ein schönes
PESSACH-FEST!



PFLANZT BÄUME IM HEILIGEN LAND! KKL macht Israel grün.

KEREN KAYEMETH LEISRAEL

1010 Wien Opernring 4/II./7

T.: 513 86 11, Fax: 513 86 119

e-mail: kkl@teleweb.at

NEUERÖFFNUNG!

NEUERÖFFNUNG!

I.T.C.-Reisen IHR NEUES JÜDISCHES REISEBÜRO IN WIEN!

Israelflüge
Weltweite Linienflüge & Charterflüge
Günstige Businessflüge
Weltweite Pauschalreisen
Hotels - Mietautos - Reiseversicherungen u.v.m.

Heinestrasse 6/Ecke Josefinengasse Tel.: 01/2125460 Fax: 01/212546040 Email: itc@chello.at

Familien Uri Gilkarov und Isaak Pretzel wünschen allen Freunden und Bekannten
ein schönes Pessach-Fest

Verlag  **Österreich**

Wir wünschen allen Lesern
ein friedliches
PESSACH-FEST!

MED.UNIV. **DR. ALEXANDER ZOLOTAR** **FACHARZT FÜR FRAUENHEILKUNDE UND GEBURTSHILFE**

1020 Wien, Vorgartenstr. 188/6
TEL.: 7202421, MOBILE: 0664/5210469
ORDINATION GEGEN VORANMELDUNG
NUR PRIVAT

1100 Wien, Ada Christeng. 1/135/1
TEL.: 6883173
ALLE KASSEN

wünscht seinen Patienten und Freunden ein schönes Pessach-Fest!

raffinierte Formen der Manipulation, die auf den ersten Blick kaum erkennbar sind. So wurde Ende September 1999 die offizielle Homepage der FPÖ mit rassistischen und rechtsextremen Textierungen verfälscht beziehungsweise mit „Links“ zu einschlägigen Internetseiten versehen.

Ein internationales Netzwerk

In jüngster Vergangenheit kamen in einigen Bundesländern neonazistische Strukturen zum Vorschein, die sich zugleich intensiv vernetzt mit rechtsextremen Organisationen im Ausland zeigten. Ein besonderes Problem, der am 14./ 15. Oktober 1999 in Wien stattgefundenen Rechtsextremismuskonferenz, an der sich Vertreter aus zahlreichen europäischen Staaten beteiligt hatten, stellte die zunehmende Internationalisierung der rechtsextremen (Skin-)Szene dar. Rechtsextreme Agitation und Gewalt haben sich längst als grenzüberschreitende Phänomene entpuppt.

Aus diesem Grund scheint es geboten, den Entwicklungen des (Rechts-)Extremismus im Ausland – und hier nicht nur in Deutschland – entsprechende Aufmerksamkeit entgegenzubringen. Zum Beispiel den nicht zu unterschätzenden rechtsextremen Strömungen in Ungarn. Den ungarischen Rechtsaktivisten gilt der Ausbruchversuch von Waffen SS-Einheiten im Februar 1945, als diese von der Roten Armee in Budapest eingeschlossen waren, noch heute als „Tag der Ehre“. An der jährlichen Gedenkundgebung 1999 nahmen schätzungsweise 500 bis 600 Personen aus Ungarn, Deutschland, Österreich, England, Tschechien, der Slowakei und Kroatien teil. Einige von ihnen „waren SS-ähnlich (schwarze Uniformen und Stiefel) bekleidet“. Bei der Abschlussveranstaltung sah sich die Budapester Polizei zum Einschreiten genötigt.

Trotz aller bedrohlicher Entwicklungen kann (noch?) nicht die Rede sein, dass die neonazistische Szene Österreichs aus dem Ausland „ge-

steuert“ würde. Es zeigt sich jedoch eine nicht zu unterschätzende Beeinflussung aus dem benachbarten Raum.

Österreich als Zielobjekt der NPD?

Österreichische Rechtsextremisten („Verbotsgesetzflüchtlinge“) werden in zunehmendem Maße Mitglieder der „Nationaldemokratischen Partei Deutschlands“ (NPD). Sie lehnen die Republik Österreich ab, bezeichnen sie als „Ostmark“ und betrachten diese nach wie vor als Teil des „Großdeutschen Reiches“. Via NPD agieren sie von Deutschland aus in verbotsge-
setz-widriger Weise gegen die Verfassung der Republik Österreich. Ferner bekundete der NPD-Vorsitzende sowohl dem Bundesministerium für Inneres wie auch der österreichischen Botschaft in Bonn gegenüber die Absicht, die Partei auch in Österreich gründen zu wollen.

Man darf die sich hier abzeichnende Gefahr wohl kaum auf die leichte Schulter nehmen. So „betreut“ die bayerische NPD eine „äußerst aggressiv agierende rechtsextreme Personen-
gruppe“, die ungeachtet früherer Verurteilungen und neuerlicher Strafverfahren namentlich in den Bundesländern Kärnten, Steiermark und Burgenland in Erscheinung tritt. Generell ist festzustellen, dass die Aktivitäten österreichischer Rechtsextremisten im Ausland mit Wirksamkeit nach Österreich (NPD-Mitglieder „aus der Ostmark“) beträchtlich zugenommen haben.

Antisemitische Gewaltaktionen

Auch in Österreich starteten Neonazis wiederholt militante antisemitische Aktionen, wenn diese auch bis dato nicht jenes bedrohliche Ausmaß erreichten, wie es aus anderen europäischen Ländern bekannt ist.

Am 14. April 1999 griff ein alkoholisierter Rechtsradikaler (im Pensionsalter) in Linz zwei junge Männer an, die er für Juden hielt. Der

RECHTSEXTREMISMUS IN ÖSTERREICH

JAHRESLAGEBERICHT 1999
DES BUNDESMINISTERIUMS FÜR INNERES

 Hubert Michael MADER

„Eigentlich wollte S., gebürtiger Sudanese und Präsident der 'Humanitären Hilfe für Afrika' in Wien, nur einen Freund vom Burgtheater abholen. Im Rathauspark wurde erstmals von drei Skinheads attackiert: 'Sie haben geschrien: >Wir sind die neuen Nazis - wir wollen keine Neger! Heil Hitler!< Dann habe ich schon den ersten Faustschlag auf den Kopf bekommen.' Obwohl sich der Vorfall an einer stark befahrenen Kreuzung zutrug, eilte Stevenson und seinem Sohn niemand zu Hilfe: 'Die Leute haben sich alle weggedreht. Ich verstehe das nicht.' Auf der gegenüberliegenden Straßenseite trafen die beiden auf einen weiteren Schwarzafrikaner, den die Rechtsradikalen ebenfalls attackiert hatten ...“ (Der Standard, 27. Juli 2000).

Der politische Extremismus, besonders neonazistischer Prägung, hat auch in Österreich Dimensionen angenommen, die zwar nicht staatsbedrohend, doch keinesfalls zu unterschätzen sind. Die folgenden Überlegungen basieren auf dem jüngsten Lagebericht des Bundesministerium für Inneres zum Thema „Rechtsextremismus in Österreich“.

Rechtschaoten im Vormarsch

Die Entfaltung der neonazistischen Szene in Österreich seit 1989 vollzog sich im Trend der gesamteuropäischen Entwicklung. Auf den Punkt gebracht: Es zeigte sich eine Zunahme rechtsextremer und fremdenfeindlicher Strömungen. Im Vergleich zu 1998 wurde im Jahre 1999 ein beträchtlicher Anstieg einschlägiger (= fremdenfeindlicher, antisemitischer etc.) Tathandlungen registriert (von 283 auf 378 - dies entspricht einer Zunahme von 33,6 Prozent). Ebenso stieg die Zahl der Anzeigen massiv in

die Höhe (von 392 auf 717, also eine Zunahme von 82,9 Prozent). Im Jahre 1999 nahmen also die rechtsextrem und fremdenfeindlich motivierten Delikte in einem nicht zu unterschätzenden Ausmaße zu, wobei namentlich der Anteil der Jugendlichen unter den Gewalttätern anstieg. Besonders ein „ideologisch primitiver und besonders fremdenfeindlicher Rechtsextremismus“ konnte in bestimmte Bevölkerungsschichten zunehmend einsickern.

Die vielen „Gesichter“ der rechtsextremen Szene

Rechtsradikale Tendenzen zeigen vielfältige Ausdrucksformen und kommen unter den verschiedensten Vorzeichen zum Durchbruch. Grundsätzlich darf am demokratischen Recht der freien Meinungsäußerung nicht gerüttelt werden. Dieses Recht findet aber dann seine Grenzen, wenn politische Extremisten unter dem Deckmantel der Meinungsfreiheit die demokratische Grundordnung des Staates angreifen und gefährden. Zudem sind die österreichischen Sicherheitsbehörden und Gerichte auf Grund des Verbotsgesetzes, das als Sonderstrafgesetz im Verfassungsrang steht, verpflichtet, jeder Bestrebung zur Wiederbelebung der NS-Ideologie aufs Schärfste entgegenzutreten.

Die Revisionisten leugnen die Massenmorde in den Konzentrationslagern, wobei sie auch nicht davor zurückschrecken, gefälschte „Gegenbeispiele“ ins Treffen zu führen. Sie interpretieren historische Quellen auf selektive oder manipulative Art und Weise. Die Grundideologie der „Neuen Rechten“ lässt in starkem Maße Einflüsse rechtsorientierter Revisionisten erkennen. Ein bedeutendes Verbreitungsmittel für die revi-

Der Öffentliche Dienst bringt's...



Alle wollen mehr
Lebensqualität.

Wir arbeiten daran.



Eine Initiative der Sozialdemokratischen Gewerkschafter/innen
1010 Wien, Teinfaltstraße 7, Telefon: 01/534 54/240

MMag Dr. Clemens O. Graninger

Wirtschaftstreuhänder
und Steuerberater

1030 Wien, Jaquingasse 31

T.: 798 53 35

Fax: 799 21 90

wünscht allen seinen Kunden,
Freunden und Bekannten
ein schönes Pessach-Fest!

Ehlers



U H R E N
J U W E L E N
P E R L E N

ZENTRALE: 1080 WIEN, JOSEFSTÄDTER STRASSE 70
TEL. 01/406 51 32, FAX 01/406 67 58

FILIALE: UHREN MIKSCHKE, 1030 WIEN, LANDSTRASSER
HAUPTSTR. 65, U3-ROCHUSPLATZ, TEL./FAX 01/712 13 98

1100 WIEN, FAVORITENSTRASSE 120
TEL. 01/604 32 74, FAX 01/641 07 81

FILIALE: 1120 WIEN, MEIDLINGER HAUPTSTRASSE 47
TEL. 01/813 72 67, FAX 01/815 22 24

wünscht allen seinen Kunden,
Freunden und Bekannten
ein schönes Pessach-Fest!

house of bifi *Beresin*

Neubaugasse 11.

T.: 523 27 79

Fax: 526 25 39

FAMILIE BERESIN

wünscht allen
Freunden und
Bekanntem ein schönes
PESSACH-FEST!

DR. WOLFGANG RAINER

Rechtsanwalt

1010 Wien, Schwedenplatz 2/74

Tel: +43/1/533 05 90

Fax: 43/1/533 05 90 /11DW

e-mail: rainer@deranwalt.at

www.deranwalt.at

*wünscht allen Klienten, Freunden und
Bekanntem ein glückliches Pessach-Fest!*

Der Bezirksvorsteher
von Floridsdorf
Ing. HEINZ LEHNER
wünscht allen
jüdischen Mitbürgern
zum PESSACH-FEST
alles Gute!

J. HESS und Familie
wünschen allen ein schönes
PESSACH-FEST!

fabienne
FEINSTE BELGISCHE SCHOKOLADE

1010 Wien, Wollzeile 5.
T.: (01) 512 34 22
Fax: (01) 369 28 81



**DAS ÖSTERREICHISCHE
SCHWARZE KREUZ
KRIEGSGRÄBERFÜRSORGE**

*wünscht allen Lesern des DAVID
ein gesundes und friedliches
Pessach-Fest 5761.*

Für das Präsidium:

LAbg. a.D. Bgm.a.D. ÖkRat Franz RABL
Präsident

RA Dr. Heinrich SCHÖLL
Vizepräsident

W.Hofrat Mag. Josef SCHANTL
Generalsekretär

W.HOFRAT i.R. Mag. Dr. Helmuth KREUZWIRTH
Präsidialmitglied



DOX
INTERNATIONAL

**dox-Spula Textil
Ges.m.b.H.
Co.KG**

**Dr. Reinhard Kamitz-Straße 1
2203 Grobbersdorf**

Weinv.-Österreich

T.:(++ 43) 02245 / 2591, 2592

Telefax: (++) 43) 02245/ 259185

ARA-Lizenznr. 2382

UID: ATU19043808

wünscht allen ein schönes
PESSACH-FEST!

Wir wünschen...

...allen Lesern
ein schönes
und friedliches
Pessach-Fest.



www.tt.com

Tiroler Tageszeitung. Der Adler sieht mehr.

berger („Rassen“-)Gesetze gelang nur der Tochter die Emigration. Der Sohn wurde mit dem Vater zusammen nach Theresienstadt deportiert und ermordet.

Kommerzialrat **Hermann Smetana**, Großhändler am Liesinger Bahnhofplatz, baute mehrere Häuser in Liesing und für sich eine Villa in der heutigen Waisenhorngasse. Als Betroffener der Nürnberger („Rassen“-)Gesetze erlitt er ein nicht näher bekanntes Schicksal.

Der Delikatessenhändler Türk? (Name auf Tonaufnahme leider unverständlich) betrieb ein Geschäftslokal vis a vis dem Haus Wienerstraße 7, als Betroffener der Nürnberger („Rassen“-)Gesetze wurde er 1942 nach Theresienstadt deportiert und 1944 nach Auschwitz gebracht. Nur der Sohn überlebte den Holocaust und emigrierte danach nach Frankreich.

Der Besitzer des Geschirrgeschäftes **Fischer** an der Wienerstraße (heute Breitenfurter Straße) Kreuzung Waisenhorngasse erlitt als Betroffener der Nürnberger („Rassen“-)Gesetze ein unbekanntes Schicksal.

Das Textilgeschäft **M. Lewinsons** befand sich ebenfalls an dieser Kreuzung. Auch er erlitt als Betroffener der Nürnberger („Rassen“-)Gesetze ein unbekanntes Schicksal.

Die **Familie Adler** betrieb ein Möbelgeschäft in Liesing und überlebte als Betroffene der Nürnberger („Rassen“-)Gesetze den Holocaust, indem sie sich selbst und einen weiteren jüdischen Mitbürger während der Zeit des NS-Regimes versteckt hielten.

Gustav Pollak, Lederfabrikant in Atzgersdorf (heute Breitenfurter Straße). Er kaufte die ehemalige Leim- und Knochenmühle an der Liesing und erbaute neben den weitläufigen Fabriksgebäuden eine prunkvolle Wohnvilla auf dem Gelände zwischen dem Liesingbach und der Breitenfurter Straße (ehemals Wiener-

straße). Er starb um 1936 ohne Nachkommen, sein gesamter Besitz wurde vom NS-Regime beschlagnahmt.



GUSTAV POLLAK

Die Veröffentlichung des Fotos erfolgt mit freundlicher Genehmigung des Bezirksmuseums Liesing

Dr. Adolf Ettinger, Rechtsanwalt in Liesing, Ernst Haeckelgasse 1, war um 1900 Vorstand des 1886 gegründeten Bethausvereins Minjan in Liesing. Die jüdische Gemeinde Liesing gehörte zur Kultusgemeinde Mödling. Dr. Ettinger war Mitinitiator und Mitverantwortlicher für die 1900 errichtete Synagoge in Atzgersdorf (siehe vorangegangenen Artikel vom September 2000, 12. Jahrgang, Nr. 46, Seite 3ff). Sein Sohn überlebte den Holocaust und lebt heute in England.

Die Errichtung einer Gedenktafel am ehemaligen Standort der Atzgersdorfer Synagoge (siehe vorangegangenen Artikel vom September 2000, 12. Jahrgang, Nr. 46, Seite 3ff) harret noch immer einer Verwirklichung. Trotz Bemühungen von Seiten der Bezirksvorstehung und privater

Beide wurden als Mitglieder des illegalen Zentralkomitees der Vereinigten Sozialistischen Partei und als Landesleiter für Niederösterreich bereits am 8. 7. 1936 zu 7 Monaten für Stefanie beziehungsweise zu 18 Monaten für Hans Kunke verurteilt, doch auf Grund des Amnestierungsgesetzes freigesprochen. Es wurde ihnen der Transport und die Verteilung „illegaler“ sozialdemokratischer Literatur vorgeworfen. Am 20. 5. 1938 wurde das Ehepaar Kunke wieder wegen Betätigung für die Revolutionären Sozialisten in Wien festgenommen und verurteilt. Beide wurden in Konzentrationslager verbracht und ermordet.

(Kunkegasse / Mauer)



DAS Ehepaar KUNKE

Quelle: Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes (DÖW).

Dr. Karl Neumann (22. 3. 1890 - 1944), Liesinger Gemeindefarzt und Zahnarzt in den 1930er Jahren, wurde als Betroffener der Nürnberger („Rassen“-)Gesetze am 24. Juni 1943 von Wien nach Theresienstadt und von dort am 28. Oktober 1944 nach Auschwitz deportiert und ermordet. Mit ihm starben auch seine Ehefrau und sein jüngerer Sohn. Seinen beiden älteren Kinder gelang noch die Flucht ins Ausland. Dr. Neumann hatte sich besonders um die Hauskrankenpflege und Jugendfürsorge in Liesing angenommen. Er kaufte mit persönlichen Mitteln den ersten Krankentransportwagen für Liesing.

(Dr. Neumann-Gasse / Liesing)

Julius Klinger (22. 5. 1876 - 1942), Maler und Grafiker, trat 1896 in das Zeichenatelier „Wiener Mode“ ein und eröffnete nach dem Ersten Weltkrieg in Wien ein Atelier für Plakatkunst. Am 2. Juni 1942 wurde Klinger als Betroffener der Nürnberger („Rassen“-)Gesetze von Wien nach Minsk (Weißrussland) deportiert und dort ermordet. (Klingerstraße / Inzersdorf)

Die Schriftstellerin und Lyrikerin **Alma Johanna Koenig** (18. 8. 1887 - 1942), geborene Johanna Herdan, verheiratete Ehrenfels, kam mit ihren wohlhabenden jüdischen Eltern 1888 nach Wien. Sie erhielt 1925 den Literaturpreis der Stadt Wien. Ihre Bücher wurden von den Nationalsozialisten verboten. Im Zuge der nationalsozialistischen Judenverfolgung lebte Koenig vom März 1938 bis zu ihrer Verhaftung am 27. Mai 1942 bei Freunden im Untergrund und musste achtmal ihre Unterkunft wechseln. Alma Koenig wurde 1942 nach Minsk deportiert und im KZ Minsk ermordet. 1957 stiftete der Schriftsteller Oskar Jan Tauschinski den Alma Koenig-Preis.

(Alma König-Weg / Atzgersdorf, Mauer)

Josef Alois Krips (8. 4. 1902 - 13. 10. 1974), Dirigent, studierte an der Wiener Musikakademie und wurde schon mit 22 Jahren Opernchef in Aussig. Nachdem er 1933 aus Deutsch-



Als einzig Zurückgebliebene gebe ich allen Freunden
die traurige Nachricht, daß meine Nichte

Stefanie Kunke,
geb. Jelinek

am 14. Februar 1943, nach heldenhaftem Ringen,
im 34. Lebensjahre, fern der Heimat gestorben ist.

Die Beisetzung der Urne erfolgt am Dienstag, den
30. März 1943 um 13⁴⁵ Uhr am Hietzinger Friedhof.

In unfaßbarem Schmerz:

Flora Jelinek.

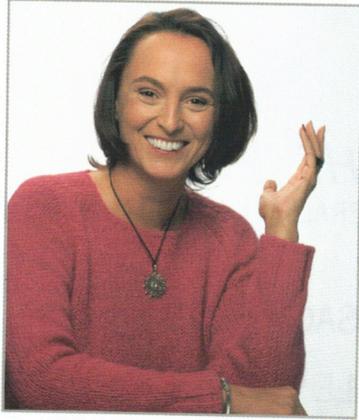
Wien-Mauer, Langegasse 47.

„Weil ich mich in Wien
sicher fühle, auch vor
den Angstmachern.“

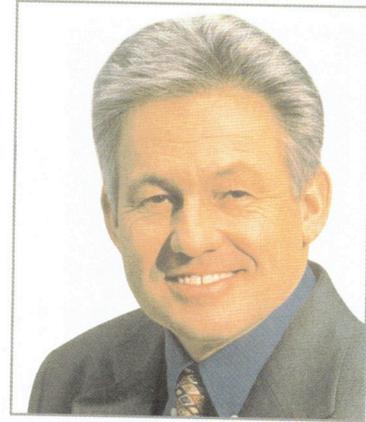
chersten Millionenstädte
der Welt und zählt zu
den Großstädten mit den
geringsten Drogenpro-
blemen. Ganz ohne Law &
Order Methoden, wie sie
von Angstmachern ge-
fordert werden. Sondern
mit vernünftigen Kon-
zepten und Maßnahmen.
Darum lebt man hier
nicht nur sicher, man fühlt
sich auch so.

www.michael-haeupl.at

SPÖ 



Alles Gute zum
PESSACH-FEST 5761
wünscht allen jüdischen
Mitbürgerinnen und Mitbürgern
MAG. ALEXANDRA BOLENA
Landessprecherin
des Liberalen Forums Wien



Allen Leserinnen und Lesern des
DAVID wünsche ich ein
frohes und vor allem
friedvolles Pessach-Fest!

DR. JOSEF PÜHRINGER
Landeshauptmann

Den jüdischen Mitbürgern
in unserem Lande
alles Gute!



**Landeshauptmann
HANS NIESSL**



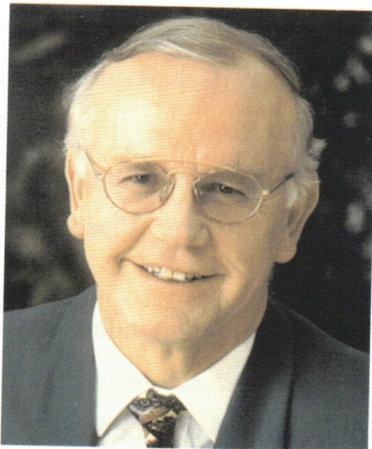
Zum Pessach-Fest übermittle ich der
jüdischen Gemeinde in Österreich
meine besten Wünsche!

DR. HERBERT SAUSGRUBER
Landeshauptmann von Voralberg

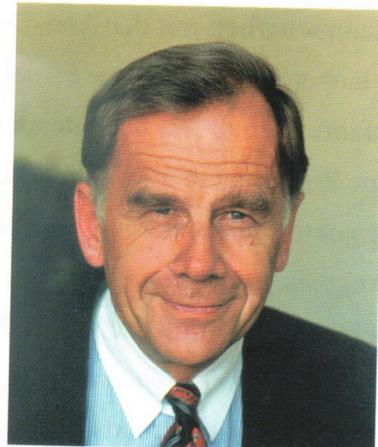


ELISABETH GEHRER
Bundesministerin für Bildung,
Wissenschaft und Kultur

**entbietet allen jüdischen Mitbürgerinnen und Mitbürgern
zum bevorstehenden Pessach-Fest
die besten Wünsche**



ALLEN LESERINNEN UND LESERN DES
DAVID EIN SCHÖNES
PESSACH-FEST WÜNSCHT
BÜRGERMEISTER
DR. PETER KOITS
IM NAMEN DES STADTSENATES
UND GEMEINDERATES
DER STADT WELS



Allen Leserinnen und Lesern
des DAVID ein schönes
Pessach-Fest wünscht
Ihnen

Vizebürgermeister
DR. BERNHARD GÖRG



Zum bevorstehenden Pessach-Fest übermittle ich allen jüdischen Mitbürgerinnen und Mitbürgern, vor allem aber den Lesern der Zeitschrift „David“ meine besten Wünsche und Grüße.

Dr. Wolfgang Schüssel



DR. ALFRED GUSENBAUER
wünscht der jüdischen Gemeinde
und den jüdischen Freunden
ein friedliches PESSACH-FEST.



Zelten, was um diese Jahreszeit nicht unbedingt angenehm ist. Nach dem Sechstagekrieg errichteten die Samaritaner einfache Häuser am Berg, um dort mit ihren Familien während der Festtage besser wohnen zu können. In den Augen der arabischen-muslimischen Bevölkerung von Nablus wurde das zunächst argwöhnisch betrachtet, weil es doch sehr an die jüdischen Siedlungen erinnerte, die nach 1967 in der Westbank entstanden. Für die Samaritaner eine delikate Angelegenheit, da sie wie in allen Jahrhunderten zwischen Juden und Nicht-Juden ihren Weg suchten, um überleben zu können. Nun ist aber sogar ein Samaritaner Abgeordneter im Palästinensischen Parlament und die Situation einigermaßen beruhigt. Allerdings haben sich die Verhältnisse seit dem Abkommen von Oslo (1993) insofern kompliziert, als Nablus nun auf dem Territorium der palästinensischen Nationalautonomie liegt. Die Samaritaner sind daher bestrebt, auch internationale Garantien zu bekommen, dass sich die Samaritaner aus den beiden Siedlungszentren, nicht zuletzt anlässlich des Pessach-Mazzot-Festes, ungehindert bewegen können. Welche Stolpersteine hier verborgen sind, ergibt sich aus der wohl skurrilen Situation, dass Holon in Israel, Nablus in der Zone A der palästinensischen Autonomiegebiete, die Samaritaner-Häuser auf dem Garizim in Zone B (palästinensische Zivil- und israelische Militärverwaltung) und die eigentliche Höhe des Garizim in Zone C (uneingeschränkte israelische Kontrolle) liegen. Endlich auf dem Garizim angelangt, können wir uns dem eigentlichen Festgeschehen von Pessach zuwenden. Es gibt viele Schilderungen von Reisenden früherer Zeiten, die diese Kult-handlung gesehen haben. Seit das Westbank vor 1967 unter jordanischer Kontrolle war und auch nach dem 6-Tage-Krieg setzte eine gewisse touristische Nutzung ein.

Auch die samaritanische Gemeinde ist gewachsen und demgemäß auch die Zahl der zu schlachtenden Pessach-Lämmer. Waren 1853 nur sieben Lämmer geschlachtet worden, so stieg die Zahl inzwischen auf etwa vierzig.

Nicht immer war es den Samaritanern in den vergangenen Jahrhunderten gestattet, zu Pessach den Garizim zu betreten.

Dementsprechend haben sich zwei liturgische Textformen entwickelt, eine für die Feier in der Stadt und eine für die am Berg, d.h. dem Garizim.

Bei der Kultfeier werden, wie nicht anders zu erwarten, Texte aus Ex 12 rezitiert. Die eigentliche Schlachtung findet dann bei den Worten statt:

„Ihr sollt es (sc. das einjährige, fehlerlose Lamm) bis zum vierzehnten Tag dieses Monats aufbewahren. Gegen Abend soll die ganze Gemeinde Israel die Lämmer schlachten.“ (Ex 12,6)

Nach der Schlachtung werden die Lämmer abgehäutet und die Innereien teilweise entfernt und verbrannt. Das Fleisch des Lammes wird gesalzen und das ganze zum Braten bestimmte Lamm auf einem Spieß in einen von oben verschlossenen „Ofen“ gestellt und etwa 4 Stunden gebraten. Um Mitternacht erhält jede Familie das ihr zustehende Lamm, das in den Häusern verzehrt wird.

Einen gottesdienstlichen Text, der der Pessach-Agada entspricht, gibt es nicht. Die Texte, die während des gesamten Vorgangs des Pessach-Opfers, das der Hohepriester leitet, gesprochen werden, sind weitgehend der Tora entnommen. Der Grundgedanke, der auch das jüdische Pessach bestimmt, nämlich die Erinnerung an die Heilstat Gottes, der sein Volk aus der Knechtschaft befreite, bestimmt auch den Charakter des samaritanischen Pessach, wie der folgende hymnische Gebetstext zeigt:

„Komm in Frieden, O Fest, Gedächtnis, das für immer Bestand hat, unverändert, für alle Geschlechter.“ (Cowley 114,10).

Die Stadt

KREMS AN DER DONAU

wünscht allen jüdischen
Bürgerinnen und Bürgern
ein friedliches PESSACH-FEST!

Zum Titelbild:

Innenaufnahme der ehemaligen Vereinssynagoge in Wien-Währing, Schopenhauerstraße 39. Nach einer photographischen Wiedergabe eines Aquarells von Emil Ranzenhofer.

Mit freundlicher Genehmigung des Bildarchivs der Österreichischen Nationalbibliothek Wien.



Der jüdische Bethausverein Minjan hatte sein Bethaus in der Liesingerstr. 11 (heute Fröhlichgasse 12). Siehe Seite 16.
Diese Ansichtskarte (um 1910) wurde freundlicherweise der Zeitschrift DAVID vom Bezirksmuseum Liesing zur Verfügung gestellt.

**Namens der Bezirksvorstehung
von LIESING**

wünscht Bezirksvorsteher

MANFRED WURM

**allen jüdischen Bürgerinnen
und Bürgern ein schönes
PESSACH-FEST!**



Die besten Wünsche zum
PESSACH-FEST
allen Gönnern und Lesern
unserer Zeitschrift
Im Namen der Redaktion
Ilan Beresin